

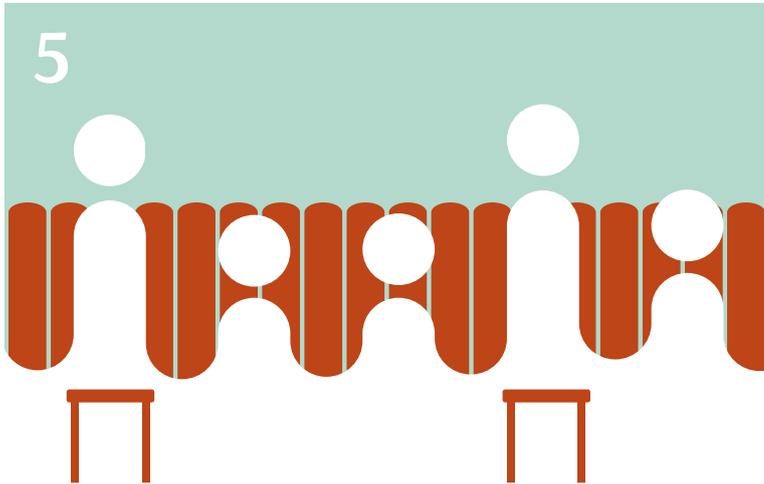
Schule heute

Zeitschrift des Verbandes Bildung und Erziehung

K 8050 65. Jahrgang 10-11 | 2025



ÜBER-
GÄNGE



© www.kirschkuermann.de



© Pesim Mazhigi

Impressum:

SCHULE HEUTE - Information und Meinung
erscheint achtmal jährlich

Herausgeber:
Verband Bildung und Erziehung
Landesverband Nordrhein-Westfalen e. V. (VBE NRW e. V.)
Gesamtverband der Lehrerinnen und Lehrer,
Erzieherinnen und Erzieher im DBB NRW,
Westfalendamm 247, 44141 Dortmund,
Tel.: 0231 449900-0, Fax: 0231 449900-10
Internet: www.vbe-nrw.de

Produktion:
VBE Verlag NRW GmbH
Westfalendamm 247, 44141 Dortmund,
Tel.: 0231 44990070, Fax: 44990010
Internet: www.vbe-verlag.de

Anzeigen
Preisliste 20, gültig ab 1. Januar 2025

Anzeigenleitung:
Marion Clausen, Telefon 0307261917-32
E-Mail: marion.clausen@dbbverlag.de

Anzeigendisposition:
Britta Urbanski, Telefon 02102.74023-712
E-Mail: b.urbanski@dbbverlag.de

DBB Verlag GmbH, Mediacenter, Dechenstr. 15 A, 40878 Ratingen
Telefon 0210274023-0, Fax 0210274023-99.
E-Mail: mediacenter@dbbverlag.de

Redaktion:
Melanie Kieslinger (Schriftleiterin)
E-Mail: melanie.kieslinger@vbe-nrw.de
Stefan Behlau, Anne Deimel
Xenia Klaffke, Robert Lachner, Alexander Spelsberg

Druck:
L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG Druckmedien,
Marktweg 42-50, 47608 Geldern

Verlag:
DBB Verlag GmbH, Friedrichstr. 165, 10117 Berlin,
Tel.: 030 7261917-0, Fax: 030 7261917-40,
Internet: www.dbbverlag.de, E-Mail: kontakt@dbbverlag.de

Satz und Layout: my-server.de - GmbH
Westfalendamm 247, 44141 Dortmund
in Zusammenarbeit mit Kirsch Kürmann Design
Wittekindstr. 11, 44139 Dortmund
Titelillustration: www.kirschkuermann.de

Anschriftenverwaltung:
VBE-Landesgeschäftsstelle, Westfalendamm 247, 44141 Dortmund

Für Mitglieder ist der Bezugspreis dieser Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nichtmitglieder bestellen in Textform beim DBB Verlag. Inlandsbezugspreis: Jahresabonnement 47,90 Euro zzgl. 9,30 Euro Versandkosten, inkl. MwSt.; Mindestlaufzeit 1 Jahr. Einzelheft 6,00 Euro zzgl. 2,00 Euro Versandkosten, inkl. MwSt. Abonnementkündigungen müssen bis zum 1. Dezember in Textform beim DBB Verlag eingegangen sein, ansonsten verlängert sich der Bezug um ein weiteres Kalenderjahr. Bei Nichtlieferung infolge höherer Gewalt besteht kein Ersatzanspruch. Die Artikel werden nach bestem Wissen veröffentlicht und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Rechtsansprüche können aus der Information nicht hergeleitet werden.

Die Artikel sind urheberrechtlich geschützt. Ein Nachdruck, ganz oder teilweise, ist nur mit der Genehmigung der Redaktion, die wir gern erteilen, zu gezeichneten Beiträgen mit der des Verfassers bei Zusendung eines Belegexemplares gestattet.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr. Die Einsender erklären sich mit einer redaktionellen Prüfung und Bearbeitung der Vorlage einverstanden. Die Rücksendung erfolgt nur, wenn ausreichendes Rückporto beiliegt. Die Redaktion behält sich vor, redaktionelle Kürzungen der eingesandten Texte vor der Veröffentlichung vorzunehmen. Die Besprechung ohne Aufforderung zugesandter Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.

Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben die Ansicht der Verfasser wieder und entsprechen nicht in jedem Fall der Redaktionsmeinung.

Redaktionsschluss jeder Ausgabe ist der 1. des Vormonats.

Beilage, wenn erschienen: Der öffentliche Dienst an Rhein und Ruhr.

ISSN-Nr.: 0342-751X
Druckauflage 25.200 Expl. (IVW 2/2025) 





Inhalt:

- | | |
|--|--|
| <p>5 Bildungsübergänge und soziale Ungleichheit
Warum sich Bildungsungleichheiten vor allem an Übergängen offenbaren</p> <p>9 Übergänge mit Augenmaß gestalten – Berufskollegs als Brücke in die Zukunft
Ein Interview zum Übergang von der Schule in den Beruf</p> <p>12 Balu und Du
Übergänge begleiten, Chancen eröffnen</p> <p>14 Gut ankommen – gut weitergehen
Wie gelingende Übergänge Kinder stärken – ein Interview</p> <p>18 Übergänge sensibel begleiten
Einschulungsdiagnostik auf dem Prüfstand</p> <p>20 Wenn Schule Zukunft gestaltet
Ein Interview zu praxisnahe Unterricht und echten Chancen</p> <p>22 Laut gedacht
von Stefan Behlau</p> | <p>24 „Es eskaliert ja eh...“ – Konflikte mit Eltern
Rechtsratgeber</p> <p>26 „Mehr Klarheit, weniger Ballast“ – Gesundheit stärken, Resilienz fördern
Ein Nachbericht zum VBE-Gesundheitstag 2025</p> <p>29 Arbeitszeit und Arbeitszeiterfassung
Tagung der Verbände des DBB NRW</p> <p>30 Gemeinsam gegen Hass und Hetze
Demokratietagung des VBE NRW in Aachen</p> <p>32 Nachrichten</p> <p>36 Tagung des 2. Landesjugendausschusses 2025
Neuwahlen und Auftakt in Königswinter</p> <p>38 VBE-Bildungswerk</p> <p>40 Regional</p> |
|--|--|



In Bewegung bleiben

Es ist wieder diese Zeit im Jahr, in der vieles in Bewegung gerät. Eltern sammeln Einladungen zu Tagen der offenen Tür, vergleichen Schulprofile, wägen ab. Lehrkräfte und Erzieher/-innen führen Beratungsgespräche, schreiben Empfehlungen, begleiten Kinder und Jugendliche durch eine besonders aufregende und entscheidende Phase.

Auch bei uns zu Hause dreht sich gerade vieles um diese Entscheidung. Mal steht die Vorfreude im Vordergrund, dann wieder die Alltagslogistik. Und manchmal auch einfach ein Gefühl von Überforderung. Und während ich zwischen Broschüren, Anmeldeterminen und Bauchgefühlen schwanke, erinnere ich mich daran, was eine Klassenlehrerin neulich auf dem Elternabend sagte: „Ich möchte gerade nicht in Ihrer Haut stecken – das ist eine schwierige Zeit.“ Sie hat recht. Übergänge – das merke ich – sind anstrengend. Sie sind anspruchsvoll und selten einfach – für Familien, aber genauso für Pädagoginnen und Pädagogen, die Kinder und Jugendliche dabei begleiten, Orientierung geben und Mut machen.



© Silvia Kriens

In dieser *Schule heute*-Ausgabe geht es um genau diese Momente des Wandels: Wie gelingt der Übergang von der Kita in die Grundschule? Was brauchen Schülerinnen und Schüler beim

Wechsel in eine neue Schulform? Und wie kann Schule junge Menschen dabei unterstützen, ihren Weg ins Berufsleben zu finden? Wir zeigen Beispiele, berichten von Erfahrungen und geben Einblicke in gelungene Praxis.

Auf dem Titelbild dieser Ausgabe sehen Sie fließende Formen – ein sehr passendes Bild, wie wir finden. Denn Übergänge sind keine klaren Schnitte, sondern fließende Prozesse, die ineinander übergehen. Sie verbinden, statt zu trennen. Vielleicht hilft diese Ausgabe nicht nur mir, sondern auch Ihnen ein Stück weiter – beim Sortieren, Entscheiden und Zuversicht fassen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen viele Anregungen und Impulse für Ihre eigene Arbeit – und für all die kleinen und großen Übergänge, die Sie begleiten.

Ihre

Melanie Kieslinger,
Schriftleiterin *Schule heute*



Bildungsübergänge und soziale Ungleichheit

von Matthias Forrell

Im internationalen Vergleich gehört Deutschland zu den Ländern, in denen der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und schulischem Bildungserfolg besonders stark ausgeprägt ist. Alle großen internationalen Vergleichsstudien – PISA, TIMSS, IGLU, aber auch der IQB-Bildungstrend – belegen dies seit mehr als zwei Jahrzehnten (Forell et al., 2024). Und die Befunde sind eindeutig: Soziale Ungleichheiten werden im deutschen Schulsystem nicht abgemildert, sie werden vielmehr reproduziert oder verstärken sich sogar.

Ein zentraler Grund liegt im hierarchisch gestuften Schulsystem, in dem sich Bildungsungleichheiten vor allem an Übergängen offenbaren – beginnend schon vor Eintritt in die Schule, etwa mit der Zurückstellung vom Schulbesuch. Hier zeigt sich seit Langem, dass z. B. Mädchen nahezu doppelt so häufig vorzeitig und in gleichem Maße fast halb so häufig verspätet eingeschult werden. Demnach sind es vor allem Jungen, die vom Schulbesuch zurückgestellt werden (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022). Ebenso lässt sich

beim Austritt aus dem allgemeinbildendem Schulsystem nachzeichnen, dass von den inzwischen rund 60.000 Schulabgänger:innen ohne Hauptschulabschluss über 60 Prozent männliche Jugendliche sind (Klemm, 2023).

Verließen 2020 knapp 6 Prozent der Abgänger:innen die allgemeinbildenden Schulen ohne Schulabschluss (2022: fast 7 Prozent, Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2024), verringert sich der Anteil dieser Gruppe im Alter von rund 20 Jahren auf 1,5 Prozent. Ein Großteil dieser nachträglich erworbenen Schulabschlüsse wird im beruflichen Bildungssystem erworben. Das Übergangssystem der beruflichen Bildung übernimmt damit eine wichtige Kompensationsfunktion für nicht erreichte Schulabschlüsse im allgemeinbildenden System. Dies ermöglicht zwar nachträgliche Qualifikationsmöglichkeiten, verdeutlicht aber auch das strukturelle Problem, dass das allgemeinbildende Schulsystem einen erheblichen Teil der Schüler:innen nicht zu einem erfolgreichen Abschluss führt.

Dadurch gewährleisten berufsbildende Schulen im sogenannten Übergangssystem erhöhte Zugangs- und Teilhabechancen und tragen dazu bei, dass soziale wie auch geschlechtsspezifische Benachteiligungen kompensiert werden können. So werden beispielsweise in Nordrhein-Westfalen 60 Prozent der Hauptschulabschlüsse und 83 Prozent aller Fachhochschulreifen im beruflichen Bildungssystem erworben (Euler, 2022). Daneben zeigen sich deutliche herkunftsbezogene Unterschiede im Erreichen des Abiturs. Unter den Schulabgänger:innen mit hohem sozioökonomischem Status verfügen 79 Prozent über eine Allgemeine Hochschulreife, während dies in der Gruppe derjenigen mit niedrigem sozioökonomischem Status nur bei 31 Prozent der Fall ist.

In Deutschland hängt der (schulische) Bildungserfolg auch so stark mit der sozialen Herkunft zusammen, weil das deutsche Schulsystem in hohem Maße auf die Mitwirkung der Eltern angewiesen ist; Hausaufgaben, finanzielle Unterstützung für Nachhilfe oder einfach die Vertrautheit mit schulischen Anforderungen. Besonders benachteiligt sind dadurch Kinder, deren Eltern dies nicht leisten können, sei es aufgrund ihres sozioökonomischen Status, ihrer Schulbildung, fehlender Sprachkenntnisse oder weil sie alleinerziehend sind.

Die Ursachen für Bildungsungleichheit lassen sich entlang von vier Herkunftseffekten beschreiben:

1. Primäre Herkunftseffekte: Sie verweisen auf ungleiche Startbedingungen. Kinder aus benachteiligten Familien verfügen im Durchschnitt über weniger gut ausgeprägte Vorläuferfähigkeiten, die für eine erfolgreiche Schullaufbahn notwendig sind. Dadurch variieren bspw. das Vorwissen und die Lerngewohnheiten von Schüler:innen sozialschichtspezifisch (Maaz & Dumont, 2019). Diese herkunftsbedingten Unterschiede sind schon beim Schuleintritt messbar und kumulieren im Laufe der Schulzeit von rund einem Lernjahr im Primarbereich auf bis zu vier Lernjahre am Ende der Pflichtschulzeit (Forell et al., 2024).

2. Sekundäre Herkunftseffekte: Gemeint sind Bildungsentscheidungen, die nicht von der Leistung der Kinder, sondern von sozialen Faktoren geprägt sind. Eltern aus höheren Statusgruppen setzen sich z. B. häufiger über eine fehlende Gymnasialempfehlung hinweg (Lohmann & Groh-Samberg, 2010). Eltern aus weniger privilegierten Milieus entscheiden sich dagegen selbst bei einer Gymnasialempfehlung öfter gegen diesen Weg – aus finanziellen Gründen, aufgrund eigener Schulerfahrungen oder aus Sorge, die Kinder im weiteren Bildungsweg nicht ausreichend unterstützen zu können (Forell et al., 2024)



Eltern aus höheren Statusgruppen setzen sich häufiger über eine fehlende Gymnasialempfehlung hinweg.



3. Tertiäre Herkunftseffekte: Hier geht es um die Leistungsbewertungen und Übergangsempfehlungen durch Lehrkräfte (Esser & Relikowski, 2015). Anhand der Schulleistungsstudien lässt sich z. B. zeigen, dass Kinder aus sozial benachteiligten Familien deutlich seltener eine Gymnasialempfehlung erhalten – selbst wenn sie die gleiche Leistung erbringen wie ihre Mitschüler:innen aus privilegierten Elternhäusern. In die Beurteilung fließen bspw. oft auch angenommene elterliche Unterstützungspotenziale ein (Helbig & Morar, 2017). Das führt in Abhängigkeit vom sozioökonomischen Status zu systematischen Verzerrungen, die sich auch bei gleichen kognitiven Fähigkeiten in knapp 3,5- bis über 4,5-mal höheren Chancen für eine Gymnasialempfehlung ausdrücken (Stubbe et al., 2023; Stubbe et al., 2020).

4. **Quartäre Herkunftseffekte:** Sie betreffen die Schulen selbst. Kinder aus benachteiligten Familien besuchen überdurchschnittlich häufig Schulen in herausfordernden Lagen, womit oftmals schwierigere Lernbedingungen einhergehen (Forell & Bellenberg, 2025). Das liegt einerseits an sogenannten Kompositionseffekten, die durch die soziale wie kognitive Zusammensetzung der Schülerschaft bestimmt werden. Andererseits bedingen auch Institutionseffekte die Kompetenzentwicklung von Schüler:innen, wonach leistungsbezogene Differenzen auch auf sich systematisch unterscheidende (einzelschulspezifische) Unterrichtskulturen (Wacker & Scharenberg, 2023) und deren ungleiche schulstrukturellen Rahmenbedingungen zurückzuführen sind, z. B. bei den verfügbaren (personellen) Ressourcen oder der (materiellen) Ausstattung von Schulen (van Ackeren et al., 2021). Diese segregierten Lern- und Entwicklungsmilieus führen dazu, dass sich Benachteiligungen weiter verstärken.

Hebel für mehr Bildungsgerechtigkeit im deutschen Schulsystem

Will man mehr Bildungsgerechtigkeit erreichen, muss an mehreren Stellen gleichzeitig angesetzt werden – und zwar sowohl im System als auch bei den darin handelnden Akteur:innen.

Besonders wichtig ist der frühkindliche Bereich. Schon vor Schuleintritt entstehen große Unterschiede, die sich später kaum noch aufholen lassen. Eine hochwertige frühkindliche Bildung, Sprachförderung in Kitas, eine enge Verzahnung mit der Grundschule – das sind entscheidende Stellschrauben, damit Kinder unabhängig von ihrer Herkunft gute Startbedingungen haben. Dabei ist auch die Kindergartenbesuchsdauer von Bedeutung. Je niedriger der soziale Status, desto kürzer die Zeit, die Kinder in der Kita verbringen (Mang et al., 2023).



Schulen in herausfordernden Lagen brauchen mehr Personal, bessere Ausstattung und gezielte Unterstützung.



Auf der systemischen Ebene geht es um einen Bedarf an den Schulen ausgerichtete Ressourcensteuerung. Schulen in herausfordernden Lagen brauchen mehr Personal, bessere Ausstattung und gezielte Unterstützung – Programme wie das Startchancen-Programm oder der Einsatz von Sozialindizes sind hier gute Ansatzpunkte. Zugleich braucht es ein klares Commitment für das Erreichen von Mindeststandards: Alle Kinder sollten so gefördert werden, dass sie die notwendigen Basiskompetenzen im Lesen, Schreiben und in Mathematik erreichen. Aus der letzten PISA-Studie 2022 geht hervor, dass rund ein Drittel der nicht gymnasialen 15-jährigen Schüler:innen die Mindeststandards im Lesen und den Naturwissenschaften nicht mehr erreicht. In Mathematik sind es sogar über 40 Prozent der nicht gymnasialen Schülerschaft (Forell et al., 2024).

Auf der individuellen Ebene zeigt sich, dass professionelles Handlungswissen von Lehrkräften, aber auch von weiterem pädagogisch tätigen Personal einen Unterschied machen kann. Zentral ist, die Vielfalt der Schülerschaft wahrzunehmen und mit Heterogenität konstruktiv umzugehen. Dazu gehört, sensibel für die unterschiedlichen – und zumeist von den eigenen abweichenden – Lebenslagen, Erfahrungen und Unterstützungsbedarfe der Schüler:innen zu sein; sei es in der Gestaltung von Lernangeboten oder in der Beziehungsgestaltung.

Literatur

- Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (2024). *Bildungsbericht 2024. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu beruflicher Bildung*. wbv.
- Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung. (2022). *Bildungsbericht 2022. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zum Bildungspersonal*. wbv.
- Esser, H., & Relikowski, I. (2015). *Is ability tracking (really) responsible for educational inequalities in achievement? A comparison between the country states Bavaria and Hesse in Germany*. IZA Discussion Paper. Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit.
- Euler, D. (2022). *Die Rolle des Berufskollegs im nordrhein-westfälischen Bildungssystem. Leistungspotenziale, Herausforderungen und Ansätze zur Weiterentwicklung. Unter besonderer Berücksichtigung des Ruhrgebiets*. MSB NRW & RuhrFutur gGmbH.
- Forell, M. & Bellenberg, G. (2025) Bildungsungleichheit als Gegenstand sozialraumorientierter Schulentwicklung(sforschung). In T. Drope, K. Maaz & S. Reh (Hrsg.) *Bildungsungleichheit als Gegenstand der Bildungsforschung. Epistemologische Annahmen, methodologische Zugänge, Erträge und offene Fragen* (S. 343–362). Waxmann.
- Forell, M., van Ackeren-Mindl, I., Bellenberg, G. & Klein, E. D. (2024). *Woher und Wohin. Soziale Herkunft und Bildungserfolg. Zentrale Ergebnisse der Schulleistungsstudien*. Überarbeitete und erweiterte Fassung. Wübben Stiftung Bildung.
- Helbig, M. & Morar, T. (2017). *Warum Lehrkräfte sozial ungleich bewerten. Ein Plädoyer für die Etablierung tertiärer Herkunftseffekte im werterwartungstheoretischen Standardmodell der Bildungsforschung*. WZB Discussion Paper (005).
- Klemm, K. (2023). *Jugendliche ohne Hauptschulabschluss Demographische Verknappung und qualifikatorische Vergeudung*. Bertelsmann Stiftung.
- Lohmann, H. & Groh-Samberg, O. (2010). Akzeptanz von Grundschulempfehlungen und Auswirkungen auf den weiteren Bildungsverlauf, *Zeitschrift für Soziologie*, 39(6), 470–492.
- Mang, J., Müller, K., Lewalter, D., Kastorff, T., Müller, M., Zierwald, L., Tupac-Yupanqui, A., Heine, J.-H. & Köller, O. (2023). Herkunftbezogene Ungleichheiten im Kompetenzerwerb. In D. Lewalter, J. Diedrich, F. Goldhammer, O. Köller & K. Reiss (Hrsg.), *PISA 2022. Analyse der Bildungsergebnisse in Deutschland* (S. 163–183). Münster: Waxmann.
- Stubbe, T. C., Schaufelberger, R., Krieg, M., Kleinkorres, R., & Schlitter, T. (2023). Schullaufbahnpräferenzen am Übergang in die Sekundarstufe. In N. McElvany, R. Lorenz, A. Frey, F. Goldhammer, A. Schilcher & T. C. Stubbe (Hrsg.), *IGLU 2021: Lesekompetenz von Grundschulkindern im internationalen Vergleich* (S. 231–249). Waxmann.
- Stubbe, T. C., Kasper, D., & Jentsch, A. (2020). Schullaufbahnpräferenzen am Übergang in die Sekundarstufe und der Zusammenhang mit leistungsrelevanten und sozialen Merkmalen. In K. Schwippert, D. Kasper, B. Eickelmann, F. Goldhammer, O. Köller, C. Selter & M. Steffensky (Hrsg.), *TIMSS 2019: Mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen von Grundschulkindern im internationalen Vergleich* (S. 315–330). Waxmann.
- van Ackeren, I., Holtappels, H.-G., Bremm, N., & Kamski, I. (2021). Zur Einführung: Schulen in herausfordernden Lagen als Forschungs- und Entwicklungsfeld. In I. van Ackeren, H.-G. Holtappels, N. Bremm & A. Hillebrand-Petri (Hrsg.), *Schulen in herausfordernden Lagen – Forschungsbefunde und Schulentwicklung in der Region Ruhr. Das Projekt „Potenziale entwickeln – Schulen stärken“* (S. 14–37). Beltz Juventa.
- Wacker, A., & Scharenberg, K. (2023). Ein Plädoyer für die stärkere Berücksichtigung institutioneller Unterschiede zwischen den Schularten in der empirischen Bildungsforschung. *Die Deutsche Schule* 115(4), 345– 352



Dr. Matthias Forell ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der AG Schulforschung an der Ruhr-Universität Bochum. In den vergangenen Jahren hat er an unterschiedlichen Universitäten Professuren für Schulpädagogik vertreten, zuletzt in Osnabrück mit dem Schwerpunkt Diversität und Teilhabe. Schulpraktische Erfahrung sammelte er über drei Jahre als Fellow von Teach First Deutschland an einer Bochumer Gesamtschule.



© xavierarnau/istockphoto.com

Übergänge mit Augenmaß gestalten – Berufskollegs als Brücke in die Zukunft

Der Übergang von der Schule in den Beruf ist ein entscheidender Schritt – für Jugendliche, aber auch für die Schulen, die sie begleiten. Olaf Schmiemann, Landesvorsitzender des vlbs NRW für Lehrkräfte an Berufskollegs, spricht über fehlende Orientierung, die Herausforderung der Passung zwischen Schule und Betrieb und den Wunsch nach mehr gesellschaftlicher Wertschätzung beruflicher Bildung.

Schule heute: Herr Schmiemann, Berufskollegs sind für viele Jugendliche eine wichtige Brücke zwischen der Schule und dem Beruf. Wo sehen Sie derzeit die größten Herausforderungen für diesen Übergang?

Olaf Schmiemann: Die größte Herausforderung ist ganz klar, die Passung zwischen Betrieben und Schülerinnen und Schülern herzustellen. Trotz vieler Bemühungen in der beruflichen Orientierung kommen viele Jugendliche an den Berufskollegs an, ohne wirklich zu wissen, was sie wollen.

Ich habe regelmäßig junge Leute vor mir, die kurz vor den Sommerferien sagen: „Ich brauche noch einen Schulplatz.“ Und wenn man dann fragt: „In welchem Bereich denn?“, kommt oft: „Egal, Hauptsache, ich bekomme meinen Schulabschluss.“

Das kann eigentlich nicht sein, weil diese Jugendlichen ja schon einen Berufswahlprozess durchlaufen haben. Trotzdem wissen sie häufig nicht, ob sie lieber etwas Technisches, Kaufmännisches oder Soziales machen möchten.

Und das ist ein echtes Problem – denn am Berufskolleg ist der Unterricht stark berufsbezogen. Wer in einem Bildungsgang sitzt, in dem er 15 Stunden pro Woche Betriebswirtschaft oder Pflege hat, der muss schon ein Grundinteresse mitbringen. Wenn das fehlt, werden diese Stunden schnell lang.

Jugendliche lernen besser, wenn sie motiviert sind. Wenn sie merken, dass sie nicht mitkommen, führt das zu Frustration – und im schlimmsten Fall zu Unterrichtsabsentismus. Das ist dann verlorene Zeit.

Ein weiteres Problem: Betriebe beklagen oft, die Jugendlichen seien „nicht mehr so gut wie früher“. Das stimmt so nicht – sie sind nicht schlechter, sondern anders. Damit müssen wir in Schulen und Betrieben umgehen, anstatt an Vergleichen mit früher festzuhalten.

Rolle. An meinem Berufskolleg mit 2.500 Schülerinnen und Schülern haben wir vier Schulsozialarbeiterinnen – das ist toll, aber eigentlich noch deutlich zu wenig. Viele Jugendliche brauchen nicht nur schulische, sondern auch Lebensbegleitung. Gerade schulumüde Jugendliche profitieren von praxisnahen Modellen, in denen sie viel Zeit im Praktikum verbringen und die Schulzeit zur Reflexion und Beratung nutzen können. Das gibt Orientierung und fördert Motivation.

”

Vor allem braucht es mehr gesellschaftliche Anerkennung für berufliche Bildung.

“

Sh: Gerade Jugendliche mit unsicherer Perspektive brauchen Orientierung. Wie gelingt es Berufskollegs unter den aktuellen Rahmenbedingungen, junge Menschen individuell zu fördern und zu motivieren?

Schmiemann: Das ist natürlich eine große Aufgabe. Wir sehen ja, dass Berufsorientierung im System eigentlich schon früher ansetzt, meist ab Klasse 8. Aber was da in der Sekundarstufe I nicht funktioniert hat, lässt sich am Berufskolleg in einem Jahr nicht mal eben im Handstreich nachholen.

Wir versuchen, das aufzugreifen, indem wir mit den Jugendlichen gemeinsam herausarbeiten, wo ihre Interessen liegen, und Kontakte zu Betrieben herstellen – über Praktika, Beratung, Begleitung. Wichtig wäre, dass wir auch Wechselmöglichkeiten zwischen Bereichen haben, wenn jemand merkt, dass er sich falsch entschieden hat.

Ganz entscheidend ist der Beziehungsaufbau. Das fällt uns schwer, weil die Jugendlichen oft nur kurz bei uns sind, aber es ist das Wichtigste. Nur wenn Vertrauen da ist, öffnen sie sich – und dann kann man wirklich gemeinsam überlegen, wie es weitergeht.

Auf dem Papier wirken unsere Klassen homogen – etwa nur mit Schülerinnen und Schülern mit erstem Schulabschluss. In der Realität sind sie aber hochgradig heterogen. Die Bandbreite an Fähigkeiten und Voraussetzungen ist groß. Hier spielt die Schulsozialarbeit eine enorme

Sh: Die Zusammenarbeit mit Betrieben ist zentral für einen erfolgreichen Übergang in Ausbildung. Wie sieht diese Zusammenarbeit konkret aus?

Schmiemann: Der Vorteil im Bereich des Übergangs liegt sicher darin, dass wir im dualen System sehr gut vernetzt sind. Berufskollegs sind fester Partner der Ausbildungsbetriebe. Wir führen regelmäßig Gespräche über die Ausbildung, kennen die betriebliche Realität und wissen, wo es eine gute Passung geben kann.

Manchmal rufen Betriebe bei uns an und sagen: „Wir suchen dringend noch Auszubildende im Bereich X.“ Dann versuchen wir, Jugendliche zu vermitteln. Natürlich ist das kein Allheilmittel, aber es hilft oft. Wir können sagen: „Geh da mal hin, mach ein Praktikum, vielleicht passt das.“

Wir treffen die Betriebe auch regelmäßig in Prüfungsausschüssen, haben also viele Berührungspunkte. Das stärkt die Zusammenarbeit. Aber man darf nicht vergessen: Das kostet Zeit und bindet viele Ressourcen. Wir müssen Beziehungen nicht nur zu Schülerinnen und Schülern, sondern auch zu Betrieben aufbauen – und das zusätzlich zum Unterricht.

Sh: Was braucht es aus Ihrer Sicht von Politik und Gesellschaft, damit der Übergang von der Schule in den Beruf für Jugendliche noch besser gelingt?

Schmiemann: Vor allem braucht es mehr gesellschaftliche Anerkennung für berufliche Bildung. Wenn Eltern sagen: „Mein Kind macht erst mal eine Ausbildung“, steckt darin bereits eine Abwertung. Kaum jemand sagt einfach: „Mein Kind macht eine Ausbildung.“ Punkt.

Wir sind noch weit entfernt von einer echten Gleichwertigkeit von beruflicher und akade-

mischer Bildung. Dabei sichern gerade die jungen Menschen mit einer dualen Ausbildung den Wohlstand unserer Gesellschaft. Sie leisten die praktische Arbeit, ohne die vieles nicht funktionieren würde.

Auch die Aufstiegschancen in der beruflichen Bildung müssen sichtbar werden. Viele wissen gar nicht, dass Jugendliche mit einer abgeschlossenen Ausbildung und einem erweiterten Hauptschulabschluss unter bestimmten Voraussetzungen die Fachoberschulreife erwerben können. Hier braucht es mehr Transparenz und Information – und insgesamt ein anderes gesellschaftliches Bewusstsein.

Ich selbst bin übrigens ein gutes Beispiel: Ich wollte ursprünglich Maschinenbauingenieur werden. Dann habe ich ein Praktikum gemacht – und der Ingenieur hat die ganze Woche mit niemandem gesprochen. Da war mir klar: Das ist nichts für mich. Über die Berufsberatung bin ich dann beim Berufsschullehrer gelandet – und ich kannte diesen Beruf überhaupt nicht! Ich war Gymnasiast, mit Berufskollegs, damals ja noch Berufsschulen, hatte ich nie Berührung. Das zeigt, wie groß die Informationslücken nach wie vor sind.

Sh: *Wenn Sie einen Wunsch für die Berufskollegs in NRW frei hätten: Welche Veränderung würde die Übergangsphase für junge Menschen spürbar verbessern?*

Schmiemann: Da fällt mir einiges ein. Zum einen wünsche ich mir flexiblere Angebote. Viele Jugendliche kommen zu uns und sagen: „Ich will gar keine Fachhochschulreife, ich will einfach eine Ausbildung machen.“ Aber dafür gibt es kein passendes Angebot.

Ein Beispiel ist die Fachoberschule. Im ersten Jahr sind die Jugendlichen zwei Tage in der Schule und drei Tage im Praktikum. Eigentlich ein super Modell – aber es scheitert oft daran, dass Betriebe keine Praktikumsplätze bereitstellen. Dabei wäre das der ideale Weg, Jugendliche an Betriebe heranzuführen. Nach einem Jahr würden viele Betriebe sagen: „Bleib doch hier, mach bei uns eine Ausbildung.“

Und dann wäre da noch das Thema Kommunikation. Die Zusammenarbeit mit Betrieben funktioniert gut, aber der Austausch mit den Schulen der Sekundarstufe I könnte verbind-



Dabei sichern gerade die jungen Menschen mit einer dualen Ausbildung den Wohlstand unserer Gesellschaft.



licher sein. Es gibt Übergabegespräche von der Grundschule in die weiterführende Schule – warum nicht auch von der Sek I zum Berufskolleg? Das wäre sehr hilfreich, gerade um auf schwierige Fälle besser vorbereitet zu sein.

Und ganz praktisch: Wir haben viele Jugendliche, die sich erst kurz vor den Sommerferien anmelden. Dann sind unsere Planungen abgeschlossen, und sie landen oft in Bildungsgängen, die gar nicht ihren Interessen entsprechen. Das ist frustrierend für beide Seiten. Frühzeitige Anmeldung und Orientierung sind hier ganz entscheidend.

Und zum Schluss noch ein Gedanke: Laut einer Studie beginnen 33 Prozent aller Auszubildenden ihre duale Ausbildung nach einem Besuch eines Berufskollegs. Das ist ein enormer Anteil – und doch wissen viele gar nicht, wie wichtig Berufskollegs für die Fachkräftesicherung sind. Wir haben kein gutes PR. Das müsste sich dringend ändern.

Sh: *Vielen Dank für das Gespräch!*



Zur Person:

Olaf Schmiemann ist Landesvorsitzender des Verbands der Lehrerinnen und Lehrer an Berufskollegs in NRW www.vlbs.nrw



© Besim Mazhici

Übergänge begleiten, Chancen eröffnen

Mentoring auf Zeit, Wirkung fürs Leben – mit diesem Motto ist das Programm *Balu und Du* seit mehr als zwanzig Jahren in Deutschland aktiv. Es bringt junge Erwachsene („Balus“) mit Grundschulkindern („Moglis“) zusammen, die in herausfordernden Lebenssituationen aufwachsen. Die Idee ist einfach und wirkungsvoll: Einmal pro Woche verbringen die Tandems Zeit miteinander – beim Spielen, Basteln, im Park, beim Kochen oder auf einem kleinen Ausflug. Was spielerisch aussieht, erfüllt eine große pädagogische Aufgabe: Die Kinder gewinnen Selbstvertrauen und Alltagserfahrungen, die jungen Mentorinnen und Mentoren lernen Verantwortung, Organisation und soziale Kompetenz.

Gerade in Übergangsphasen – vom Kindergarten in die Schule, von der Grundschule in die weiterführende Schule, von der Schule in die Ausbildung, das Studium, den Beruf – sind solche zusätzlichen Bezugspersonen besonders wertvoll. Denn Übergänge sind immer auch Bruchstellen, an denen Kinder zusätzliche Unterstützung brauchen können.

Warum Übergänge so wichtig sind

Übergänge sind sensible Phasen. Sie bringen nicht nur organisatorische Veränderungen mit sich, sondern stellen für Kinder und Jugendliche große emotionale und soziale Herausforderungen dar: Freundeskreise lösen sich, Erwartungen steigen, Leistungsdruck nimmt zu. Besonders Kinder und Jugendliche aus Familien mit weniger Ressourcen erleben diese Situationen als Hürde.

Hier setzt *Balu und Du* an: Die Balus begleiten die Moglis nicht schulisch im engeren Sinn, sondern stärken ihr Selbstvertrauen und ihre Alltagskompetenz – und das macht Übergänge leichter.

Eine Koordinatorin eines neuen Standorts fasst es so zusammen:

„Unterricht kann hier einiges bewirken, aber echte Demokratie (er)leben fängt außerhalb des Klassenzimmers an.“



© Besim Mazhici

Stimmen aus der Praxis

Die Erfahrungsberichte zeigen eindrücklich, wie das Projekt wirkt:

Eine Studentin, die als Balu aktiv war, sagt:
„Anfangs hatte ich ein wenig Bammel [...] Doch meine Erwartungen wurden übertroffen.“

Auch aus Sicht der Moglis ist die Erfahrung nachhaltig:

„Montag ist mein Lieblingstag. Weil du dann kommst!“

Die Wirkung beschränkt sich aber nicht nur auf die Kinder, sondern sie ist wechselseitig.

Eine weitere Mentorin erzählt:

„Ich war sofort Feuer und Flamme.“



© Besim Mazhigi

Übergänge auf zwei Ebenen

Balu und Du unterstützt nicht nur Kinder beim Übergang, sondern begleitet auch die Mentorinnen und Mentoren selbst. Viele Balus sind Oberstufenschüler/-innen oder Studierende, die gerade ihre eigenen Schwellen erleben – vom Abitur in die Uni, von der Schule ins Berufsleben.

Eine Koordinatorin beschreibt es so:

„Die größte Wirkung des Projekts ist für mich kein Zeitungsartikel oder eine Plakette [...] Viel wichtiger sind die Geschichten der Balus.“

Dass die jungen Mentorinnen und Mentoren lernen, Verantwortung zu übernehmen und Beziehungen verlässlich zu gestalten, stärkt auch sie in ihren eigenen Umbruchphasen.

Verankerung in Schulen

An vielen Schulen in NRW ist *Balu und Du* als Projektkurs fest verankert. Projektkurse laufen über zwei Halbjahre in der Qualifikationsphase, fördern selbstständiges und kooperatives Arbeiten und können als „Besondere Lernleistung“ ins Abitur eingebracht werden. Sie verbinden Theorie mit Praxis und machen soziales Engagement sichtbar.

Ein aktuelles Beispiel: Am Bettina-von-Arnim-Gymnasium in Dormagen startete im September 2025 die Praxisphase – 18 Oberstufenschüler/-innen treffen sich ein Schuljahr lang wöchentlich mit 18 Kindern aus einer benachbarten Grundschule. Ziel ist es, Übergänge zu begleiten und Verantwortung zu übernehmen.

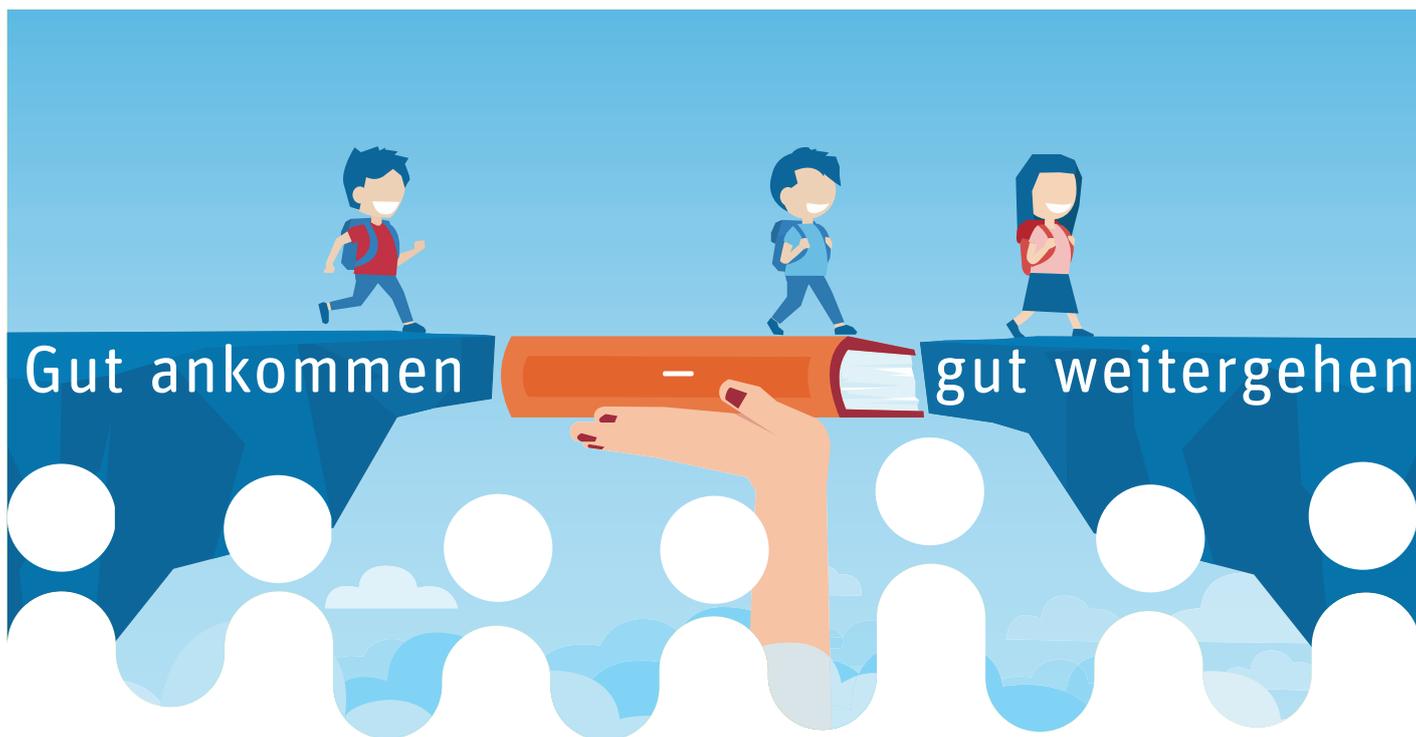
Wirkung, die bleibt

Seit dem Start 2001 wurden über 19.000 Tandems vermittelt, derzeit sind rund 1.300 aktiv. Die Effekte sind wissenschaftlich bestätigt: Kinder steigern Konzentration, Sprach- und Sozialkompetenzen; Mentorinnen und Mentoren gewinnen Organisationserfahrung, pädagogisches Geschick und soziale Sensibilität. Das Programm wurde mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Engagementpreis NRW.

Übergänge sind Herausforderungen – für Kinder wie für junge Erwachsene. *Balu und Du* zeigt, dass eine verlässliche Beziehung den Unterschied machen kann. Für Moglis bedeutet sie: Mut fassen, Neues wagen, Vertrauen entwickeln. Für Balus bedeutet sie: Verantwortung tragen, über sich hinauswachsen, Orientierung finden.

Weiterführende Informationen finden Sie unter:





© passengerz/shutterstock.com

Wie gelingende Übergänge Kinder stärken

Wie können diese Übergänge so gestaltet werden, dass sie Kindern Sicherheit geben und Bildungschancen eröffnen? Darüber sprechen Doris Feldmann, Beisitzerin für Frühkindliche Bildung und Sozialpädagogische Berufe im Landesvorstand des VBE NRW, und Christine Schulte, Beisitzerin für Sekundarschulen im Landesvorstand des VBE NRW.

Im Interview erläutern sie, welche Strukturen, Kooperationen und Haltungen nötig sind, damit Kinder und Jugendliche gut begleitet werden – und warum Übergänge weit mehr sind als organisatorische Prozesse.



Schule heute: Welche Rolle spielt eine gelingende Kooperation von Kita und Schule bzw. Grundschule und weiterführender Schule in Bezug auf die Gestaltung des Übergangs?

Doris Feldmann: Für ein gutes Übergangsmanagement ist die Kooperation aller Akteure unerlässlich. Die Begleitung von Kindern – aber auch ihrer Eltern – gelingt am besten, wenn die beteiligten Bildungseinrichtungen gut zusammenarbeiten und den Prozess professionell und in gemeinsamer Verantwortung gestalten. Am Übergang von der Kita zur Grundschule haben sich neben gemeinsamen Informations- und Beratungsangeboten vielerorts gemeinsame Projekte und intensive Hospitations- und Kennenlernformate etabliert. Kinder werden so im wahrsten Sinne des Wortes „gut abgeholt“. Beim ersten „Ankommen“ werden sie von ver-

trauten Bezugspersonen – ggf. auch von bekannten Ritualen, Lieder o. ä. begleitet. Das schafft Sicherheit, stärkt das Selbstvertrauen und erleichtert die Anschlussfähigkeit von Bildungsprozessen.

Christine Schulte: Der Übergang von Grundschule zur weiterführenden Schule stellt alle Betroffenen, Kinder, Eltern und Lehrkräfte vor mannigfaltige Herausforderungen. Ein qualitativ hochwertiger Übergang kann nur durch gute Netzwerke geleistet werden, die die Kinder in dieser entscheidenden Phase sowohl emotional als auch fachlich mittels kompetenter Diagnostik und Beratung begleiten. Gerade der Wechsel von der Grundschule zu einer weiterführenden Schule ist eine zentrale Entscheidung für den weiteren Lebensweg. Daher sehe ich eine enorme Verantwortung aller Beteiligten, diesen Übergang verantwortungsvoll zu gestalten.

Sh: Welche Rolle spielen Sozialpädagogische Fachkräfte in der Schuleingangsphase in Bezug auf die Förderung von Basiskompetenzen bzw. hinsichtlich der Sicherung von Vorläuferfähigkeiten?

Feldmann: Kinder kommen mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen und Ressourcen in die Schule. „Schulfähigkeit“ gilt nicht mehr als Bringschuld des Kindes – unser Auftrag ist es, die Schule – insbesondere am Schulanfang – „kindfähig“ zu machen. Immer mehr müssen Schulen nicht nur Lern-, sondern Entwicklungsraum sein. Hier setzt die Arbeit der sozialpädagogischen Kolleginnen und Kollegen in der Schuleingangsphase ganz besonders an: Wir arbeiten an den Voraussetzungen für schulisches Lernen – z. B. in den Förderbereichen Wahrnehmung, Motorik, Grundlagen mathematischer Bildung, phonologischer Bewusstheit – und nicht zuletzt der sozial-emotionalen Kompetenzen. Unser Auftrag ist es, den Kindern ganz individuell Erfolge zu vermitteln und Lernfreude zu wecken bzw. zu erhalten. Ein guter Schulstart ist entscheidend für die weitere Schullaufbahn. Neben der konkreten Arbeit an Basiskompetenzen müssen Sozialpädagogische Fachkräfte in der Schuleingangsphase daher auch in Schulentwicklungsprozesse eingebunden sein.

Sh: Inwiefern könnte die Möglichkeit zur Mitnahme von einer bereits in der Kita bewilligten Inklusionsassistenz dazu beitragen, „nahtlose“ Übergänge zu ermöglichen?

Feldmann: Wenn ein Kind in der Kita von einer Inklusionsassistenz profitiert, ist es absolut ziel führend, diese Unterstützung auch beim Übergang in die Schule beizubehalten. Übergänge sind in aller Regel von großer Diskontinuität geprägt: Bezugspersonen verändern sich, oft verlieren sich Freundinnen und Freunde aus den Augen, man muss sich in neuen Räumlichkeiten und einer anderen Tagesstruktur zurechtfinden u. v. m. Gerade für Kinder mit Unterstützungsbedarf kann das sehr kritisch sein. Jemand, der das Kind, seine Bedürfnisse und Stärken kennt, könnte in dieser sensiblen Phase sehr gut unterstützen und Orientierung geben. Neben dem Kind würde auch das schulische Personal sehr von diesem „nahtlosen Übergang“ profitieren.

Sh: Wäre die Einführung eines verpflichtenden Vorschuljahres für alle Kinder sinnvoll? Wie würde ein solches verpflichtendes Vorschuljahr ablaufen?

Feldmann: Vorab: Ich tue mich ganz persönlich etwas schwer mit einer Verpflichtung, die ja eine Art vorgezogene Schulpflicht wäre. Idealerweise wäre ein Vorschuljahr so attraktiv, dass Eltern es ihren Kindern nicht vorenthalten möchten. Fakt ist aber, dass Kinder enorm von einer institutionalisierten vorschulischen Förderung profitieren – auch dadurch, dass Entwicklungs- und Bildungsprozesse am besten im sozialen Kontext gelingen. Ein verpflichtendes Vorschuljahr könnte sowohl in der Kita, als auch in der Schule angeboten werden. In Hamburg haben Eltern z. B. jetzt schon diese Wahlmöglichkeit. Inhaltlich kann ich mir z. B. eine Ausgestaltung in Anlehnung an das Konzept des früheren Schulkindergartens vorstellen: Spielerisches Lernen und eine intensive Zusammenarbeit mit dem Elternhaus. Vielversprechend klingt für mich auch das verbindliche „Chancenjahr“ vor Schulbeginn – eine Empfehlung der Enquete-Kommission zur Verbesserung der Bildungschancen in NRW.



Kinder profitieren enorm von einer institutionalisierten vorschulischen Förderung.



Sh: Kürzlich wurden alle Kinder mit der Sprachstandsfeststellung „DElFin 4“ getestet, die im Zeitraum vom 1. Oktober 2020 bis zum 30. September 2021 geboren wurden und keine Kindertageseinrichtung besuchen bzw. deren Eltern der Entwicklungs- und Bildungsdokumentation in der Tageseinrichtung nicht zugestimmt haben. Auf den Seiten des nordrhein-westfälischen Schulministeriums heißt es hierzu: „Wird auf der Grundlage des Sprachstandstests bei einem Kind, das keine Kindertageseinrichtung besucht, ein Bedarf an Sprachförderung festgestellt, wird den Eltern wie bisher empfohlen, ihr Kind in einer Kindertageseinrichtung anzumelden. Kommen die Eltern dieser Empfehlung nicht nach, so werden sie vom Schulamt verpflichtet, ihr Kind an einer vorschulischen Sprachfördermaßnahme in einer Kindertageseinrichtung oder in einem Familienzentrum teilnehmen zu lassen.“ Ist diese Vorgehensweise aus Ihrer Sicht zielführend?

Feldmann: Unbestritten ist Sprache eine Schlüsselkompetenz, die bestmöglich gefördert werden muss! Ich frage mich aber tatsächlich, ob der erste Kontakt eines vierjährigen Kindes zur Schule ausgerechnet eine Testsituation sein muss? Oft stehen zudem bei der „DElFin 4“-Sprachstandsüberprüfung Diagnostik und Förderung in keinem vertretbaren Verhältnis. Diagnostik sollte aber immer auf Anlass von Förderung und für Förderung erfolgen. Nicht selten fehlen schlicht die erforderlichen Kitaplätze oder gute Konzepte für die „vorschulischen Sprachfördermaßnahmen“. Zielführend wäre es aus meiner Sicht, die Kitas so auszubauen und auszustatten, dass Sprachbildungsprozesse alltagsintegriert und in den entscheidenden ersten Lebensjahren unterstützt werden können. Gelingensbedingungen für eine nachhaltige, präventive Sprachförderung wären kleinere Gruppen und eine bessere Erzieherinnen-Kind-Relation. Das Konzept der alltagsintegrierten Sprachförderung müsste zudem stärker als bisher auch in der Schule umgesetzt werden. Hier könnte u. a. auch ein professionell gestalteter schulischer Ganzttag wirksam unterstützen.

“ Der Übergang ist eine intensive Zeit, die sowohl organisatorisch als auch personell gut geplant und besetzt werden muss. “

Sh: Welche Maßnahmen zur Gestaltung des Übergangs auf weiterführende Schulen werden typischerweise umgesetzt und wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Schulte: Die Maßnahmen, die zur Gestaltung des Übergangs von der Primarstufe in die Sekundarstufe I umgesetzt werden, sind sehr unterschiedlich. Bewährt hat sich die Hospitation der Lehrkräfte der weiterführenden Schulen in den Grundschulen sowie der Besuch der Grundschulkinder in den verschiedenen weiterführenden Schulen. Häufig gibt es Koordinierungssitzungen zwischen den Lehrkräften der Grundschule und der weiterführenden Schule. Um den Kindern an den neuen Schulen einen guten Start zu ermöglichen, findet an vielen Schulen Klassenlehrerunterricht in den ersten Schultagen statt. Dies ermöglicht das Kennenlernen von Gebäude, Lernweisen, der Klassengemeinschaft und den Lehrkräften. Der Übergang ist eine intensive Zeit, die sowohl organisatorisch als auch personell gut geplant und besetzt werden muss. An dieser Stelle sehe ich Handlungsbedarf.

Handlungsbedarf sehe ich zudem in einer Verstetigung guter Modelle und Beispiele, guter Koordinierung und insbesondere in der Kooperation der beteiligten Schulen sowie in der Ausweitung der zeitlichen Ressourcen zur Vorbereitung der neuen Lerngruppe. Gerade an Sekundarschulen (und Gesamtschulen), an denen typischerweise eine sehr heterogene Schülerschaft mit verschiedensten Ausgangsvoraussetzungen, -fähigkeiten und -fertigkeiten beschult wird, ist dies enorm wichtig. Aber genauso wichtig wie Zeit und Personal ist auch ein inhaltlich gutes Übergangsmangement. Grundschulen haben in der Regel bereits vier Jahre mit den Schülerinnen und Schülern gearbeitet. Bildungsbiografien als Kontinuum zu sehen ist hier das Stichwort. Sowohl eine ver-

pflichtende Datenweitergabe zur Bildungsbiografie einer abgebenden Schule an die aufnehmende Schule erfordert an dieser Stelle sowohl die Verbesserung vorhandener Strukturen als auch das Erstellen neuer Konzepte. Durch Professionalisierung des Übergangs und der Stärkung der Lehrkräftekompetenz durch gezielte Fortbildungen kann die individuelle Begleitung zur Stärkung des Leistungspotenzials und die Sicherung des Wohlbefindens der Schülerinnen und Schüler gewährleistet werden.



*Genauso wichtig
wie Zeit und Personal ist auch
ein inhaltlich gutes
Übergangsmangement.*



Sh: Wie sollten Übergänge für Schülerinnen und Schüler gestaltet werden, die die Sekundarstufe verlassen?

Schulle: Beim Wechsel von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II oder in eine Berufsausbildung müssen gute Kooperationen zwischen den verschiedenen Akteuren bestehen und vorhandene Strukturen weiter gestärkt und verstetigt werden.

Beim Übergang in die SII, gerade von Schülerinnen und Schülern aus Schulformen ohne eigene SII, muss eine Ausweitung der Hospitativmöglichkeiten in der SII in Analogie zu den Betriebspraktika an mehreren Tagen erfolgen. Diese Hospitationsphasen bedürfen einer intensiven Begleitung durch Lehrkräfte. Zudem sollten mehr Möglichkeiten von Angleichungskursen eröffnet werden, um Chancengleichheit für alle Jugendlichen zu ermöglichen. Aber auch an den SI-Schulen ist es erforderlich, gymnasiale Standards zu bedienen, indem man Schülerinnen und Schüler auch fordert und durch schulorganisatorische Maßnahmen weniger Benachteiligten vorantreibt (Bsp.: Die zweite Fremdsprache liegt häufig in den Arbeitsstunden, Hausaufgaben werden somit nach dem Ganztagsunterricht angefertigt und nicht in den dafür vorgesehen Stunden der Unterrichtstafel). Beim Übergang in eine Berufsausbildung ver-

hält es sich analog. In diesem Bereich sind bereits viele Programme und Kooperationen vorhanden, um Schülerinnen und Schüler bei der Wahl eines Berufes zu unterstützen (Bsp.: Berufspraktika, Berufsorientierungsmessen, Kooperationen mit Betrieben ...). Auch hier ist eine Stärkung, Verstetigung und ständige Evaluation der Strukturen notwendig, welche Zeit und Ressourcen bedarf.

Sh: Werden die Erziehungsberechtigten in ausreichendem Maße mit eingebunden?

Schulle: Wie und ob Erziehungsberechtigte eingebunden werden, hängt von vielen Faktoren ab. Generell gibt es genug Möglichkeiten, die aber in der Realität auch oft an Grenzen stoßen. Aus meiner Sicht müsste eine intensivere Information der Eltern und Kooperation mit den Eltern beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I in Bezug auf die Schulformempfehlung erfolgen, um unnötige Übergänge beim Wechsel von Bildungsgängen zu vermeiden. Leider kommt es immer wieder zu Bildungsgangbrüchen, da die Kinder und Jugendlichen die Bildungsstandards der gewählten Schulform nicht erreichen. „Abgeschulte“ Kinder sind häufig mit Versagensängsten und einer Einstellung des „Du bist nicht gut genug“ konfrontiert. Für die aufnehmenden Schulen bedeutet dies eine noch herausforderndere pädagogische Arbeit, bei den jungen Menschen ein Gefühl des „Willkommenseins“ und ein gesundes Selbstwertgefühl (wieder)herzustellen. Außerdem stellt der Wechsel eine große personelle und räumliche Herausforderung für aufnehmende Schulen dar. Ich stehe ganz klar für eine „Pädagogik des Behaltens“. Kinder und Jugendliche müssen sich an ihren Schulen angenommen und willkommen fühlen und auch Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten haben. Dabei lernen sie, sich mit ihren individuellen Stärken und Schwächen anzunehmen und trotzdem in der Gemeinschaft akzeptiert zu sein.

Sh: Vielen Dank für das Gespräch!



Eine ganzheitliche Sicht auf Basiskompetenzen als Grundlage für gezielte Förderung

Die Einschulung stellt für jedes Kind einen tiefgreifenden Übergang in eine neue Lebensphase dar. Aus schulischer Sicht ist dieser Übergang nur dann gelingend zu gestalten, wenn eine fundierte Feststellung der schulrelevanten Basiskompetenzen erfolgt. Eine qualitätsvolle Einschulungsdiagnostik, die entwicklungspsychologisch fundiert, pädagogisch sinnvoll und ganzheitlich angelegt ist, dient hierbei nicht der Selektion, sondern der Vorbereitung individueller Förderung.

Ganzheitliche Diagnostik statt defizitorientierter Bewertung

Schulreife zeigt sich nicht eindimensional. Neben sprachlichen Fähigkeiten in der Unterrichtssprache umfasst sie motorische Fertigkeiten, sozial-emotionale Kompetenzen, kognitive Grundfunktionen sowie Motivation und Selbststeuerung. Eine ganzheitliche Diagnostik berücksichtigt diese vielfältigen Entwicklungsbereiche im Kontext der Lebensrealität des Kindes. Sie erkennt, dass ein Kind nicht „funktionieren“ muss, sondern in seiner Entwicklung individuell zu betrachten ist.

In diesem Zusammenhang sollte Diagnostik als dialogischer Prozess verstanden werden – zwischen Kind, Schule, Elternhaus und ggf. Vorschuleinrichtungen. Sie dient nicht der Etikettierung, sondern der Beschreibung von Stärken, Ressourcen und möglichen Entwicklungsfeldern.

Förderung braucht fundierte Grundlagen

Nur auf der Basis eines umfassenden Bildes des Ist-Standes eines Kindes kann individuelle Förderung wirksam geplant werden. Diagnostik macht Potenziale sichtbar und ermöglicht gezielte pädagogische Maßnahmen im Vorfeld und zu Beginn der Schulzeit. Besonders Kinder mit Entwicklungsverzögerungen oder Förderbedarf profitieren von dieser Frühdiagnostik, wenn sie nicht stigmatisierend, sondern unterstützend konzipiert ist.

In schulpraktischer Hinsicht bedeutet das:

- Lehrkräfte können pädagogische Maßnahmen auf fundierten Daten aufbauen,
- Förderbedarfe werden frühzeitig erkannt und Ressourcen gezielt eingesetzt,
- die Übergangsgestaltung vom Kindergarten in die Schule wird kohärenter und kindzentrierter.

Kritische Auseinandersetzung mit der Pilotierung des „Einschulungs- screenings des MSB NRW“

Vor diesem Hintergrund ist die Pilotierung des „Einschulungsscreenings für sprachlich auffällige Vorschulkinder“ durch das Ministerium kritisch zu betrachten. Zwar ist das Anliegen – sprachlich gefährdete Kinder frühzeitig zu identifizieren – nachvollziehbar, jedoch wirft insbesondere das gewählte Wording „Screening“ gewichtige Fragen auf.

Der Begriff „Screening“ stammt ursprünglich aus der medizinischen Diagnostik und ist mit Assoziationen wie „Früherkennung von Krankheiten“ oder „Symptomprüfung“ belegt. Seine Anwendung im Bildungskontext suggeriert eine pathologisierende Perspektive auf kindliche Entwicklung und lässt eine defizitorientierte Betrachtungsweise erkennen: Das Kind wird zum „Risikofall“, zur „Abweichung“ vom (impliziten) Normalverlauf.

Diese Semantik birgt die Gefahr, dass Kinder frühzeitig in Förderkategorien eingeordnet werden, ohne dass die Ursachen der sprachlichen Auffälligkeit (sozialer Hintergrund, Mehrsprachigkeit, individuelles Entwicklungstempo) differenziert berücksichtigt werden. Damit widerspricht das Screening dem Anspruch einer pädagogisch-humanistischen Grundhaltung, wie sie im Bildungsauftrag von Schule verankert ist.

Problematische Verlagerung der Verantwortung durch digitale Förder-Apps

Zudem ist kritisch zu hinterfragen, dass die auf dem Screening aufbauende digitale Förder-App in die Verantwortung der Eltern gelegt wird. Dies verlagert nicht nur die pädagogische Verantwortung von Fachpersonal auf das Elternhaus, sondern erzeugt digitale Bildungsgleichheit: Familien mit geringen digitalen, sprachlichen oder bildungsbezogenen Ressourcen sind hier deutlich benachteiligt.

Aus schulischer Sicht stellt sich die Frage:

- Wer begleitet diese App-Nutzung fachlich?
- Wie werden Lernfortschritte dokumentiert und in schulische Förderplanung integriert?
- Welche Qualität und Passung hat eine App im Vergleich zu interaktiven, beziehungsorientierten Lernprozessen?

Diese Maßnahme scheint auf den ersten Blick effizient, doch sie individualisiert strukturelle Probleme und führt zu einer Privatisierung schulvorbereitender Förderung – auf Kosten derer, die ohnehin benachteiligt sind.

Fazit: Einschulungsdiagnostik ja – aber pädagogisch verantwortet und systemisch eingebettet

Eine fundierte Einschulungsdiagnostik ist aus schulischer Sicht unverzichtbar, um allen Kindern einen chancengerechten Start zu ermöglichen. Sie muss jedoch pädagogisch sensibel, ganzheitlich und nicht defizitorientiert gestaltet sein. Der aktuelle Pilotversuch mit medizinisch geprägter Terminologie und App-basierter Folgeförderung steht dem entgegen.

Statt eines sprachlich defizitfokussierten „Screenings“ mit fragwürdiger Verantwortungsverlagerung brauchen wir interdisziplinäre, dialogorientierte Diagnostikprozesse, die Kinder stärken, Eltern einbeziehen und Schulen in ihrer Förderverantwortung ernst nehmen.

*Andrea Heil,
Leiterin des VBE-Referats
Primarstufe*





© Rudzhan Nagiev/stockphoto.com

Wenn Schule Zukunft gestaltet Praxisnaher Unterricht und echte Chancen

Übergänge von der Schule in den Beruf sind für Jugendliche entscheidende Wegmarken – und für Schulen eine große Verantwortung. Die realschule ratheim legt seit vielen Jahren einen besonderen Schwerpunkt auf die Berufswahl-orientierung. Wir haben mit Schulleiter Sven Hagen darüber gesprochen, wie seine Schule Übergänge aktiv gestaltet, welche Kooperationen sie nutzt – und wie Jugendliche praxisnah auf ihren weiteren Weg vorbereitet werden.

Schule heute: Herr Hagen, schon im Schulkonzept der realschule ratheim nimmt die Berufsorientierung einen Schwerpunkt ein. Können Sie schildern, wie und wann bei Ihnen der Prozess der Berufswahlorientierung beginnt – und wie Sie die Schülerinnen und Schüler sukzessive durch die Übergangsphasen begleiten?

Sven Hagen: Der Prozess der Berufswahlorientierung beginnt in intensiven Anstrengungen von Vorbereitungen, Planungen und Konzeptionierungen in unterschiedlichen Gremien – federführend unter Leitung unseres STUBOS (Koordinator für Studien- und Berufsorientierung). Dadurch wird die Berufswahlorientierung in Abstimmung mit anderen Schwerpunkten der Schulentwicklung konzeptioniert.

Für die Schülerinnen und Schüler (SuS) beginnt der Prozess ab der 8. Klasse mit einer Eingangsdiagnostik, der sogenannten Potenzialanalyse, die ihnen ein Gespür für ihre Stärken und Schwächen vermittelt. Hierzu arbeiten wir mit einem außerschulischen Träger zusammen. Im Politikunterricht und in den Klassenleiterstunden werden die individuellen Ergebnisse besprochen und erste Berufsfelder erkundet. Ziel ist, Interessen und Stärken in berufliche Perspektiven zu übersetzen. An den folgenden Berufsfelderkundungstagen können sich die SuS in drei Tagespraktika ausprobieren. Eine Vielfalt an Berufsfeldern soll einer frühzeitigen Selbst-

einschränkung entgegenwirken. Auch hier erfolgt eine Nachbereitung im Unterricht.

Die realschule ratheim hat sich bewusst entschieden, sowohl in Klasse 9 als auch in Klasse 10 ein Praktikum verpflichtend vorzuschreiben, damit die Schülerinnen und Schüler ihre Anschlussmöglichkeiten im geschützten Rahmen der Schule schärfen können. Somit kann eine reflektierte Entscheidung für oder gegen einen Beruf getroffen und somit auch die Quote von Ausbildungsabbrüchen im besten Fall minimiert werden.

Sh: Ihre Schule kooperiert eng mit regionalen Betrieben, Institutionen und Einrichtungen. Welche Rolle spielen diese Partner bei der Vorbereitung auf Ausbildung und Beruf und wie profitieren Ihre Schülerinnen und Schüler konkret davon?

Hagen: Unsere Kooperationspartner spielen eine wichtige Rolle bei der Vorbereitung auf die Berufswelt, da sie unseren SuS Informationen aus erster Hand bieten. Partner aus Industrie, Handwerk und Dienstleistung besuchen mindestens einmal im Schuljahr die Jahrgänge 9 und 10, stellen ihre Ausbildungsmöglichkeiten vor und geben Tipps für Bewerbungsverfahren. Besonders wertvoll ist, dass auch ehemalige SuS teilnehmen, die nun in Ausbildung sind. Sie sprechen auf Augenhöhe mit den Jugendlichen und bauen so mögliche Hemmschwellen ab.



Durch diese Kooperationen können unsere SuS praxisnah in Berufsbilder eintauchen, was ihnen hilft, realistische Vorstellungen zu entwickeln und Motivation zu schöpfen.

Sh: Neben Betriebserkundungen und Praktika bieten Sie an der Realschule Ratheim eine Vielzahl von Unterstützungsangeboten an – von Potenzialanalysen über Bewerbungstrainings bis hin zu individueller Beratung. Welche Maßnahmen haben sich als besonders wirksam erwiesen, um Jugendliche beim Übergang in Ausbildung zu begleiten?

Hagen: Besonders wirksam sind Maßnahmen, die Realitätsbezug haben und auf individuelle Interessen eingehen. Die Öffnung von Unterricht und Schule wird hier als besonders zielführend wahrgenommen. Ein zentraler Baustein ist die individuelle Beratung, bei der gemeinsam mit der Klassenleitung versucht wird, die bestmögliche Anschlussperspektive zu finden.

Im Fachunterricht werden praktische Bezüge hergestellt: Im Politikunterricht üben die SuS Vorstellungsgespräche und informieren sich über Anschlussmöglichkeiten, im Deutschunterricht verfassen sie Bewerbungsunterlagen. Nach dem Praktikum stellen die Neuntklässler ihre Erfahrungen auf einer „Berufsmesse“ für die Achtklässler vor – ein authentischer und motivierender Austausch.

Sh: Ein wichtiger Akteur ist auch die Agentur für Arbeit, die eng mit Ihrer Schule zusammenarbeitet. Wie gestaltet sich diese Kooperation in der Praxis – und welchen Mehrwert bringt sie für die Jugendlichen, die vor der Frage „Wie geht es nach der 10. Klasse weiter?“ stehen?

Hagen: Die Agentur für Arbeit ist ein zentraler Partner in der beruflichen Orientierung. Wir pflegen einen sehr engen Kontakt, und alle zwei Wochen bietet der Berufsberater eine persönliche Sprechstunde in der Schule an. Hier können individuelle Fragen geklärt und Alternativen – etwa ein „Plan B“ – besprochen werden, wenn die erste berufliche Perspektive vielleicht durch eine verpasste Qualifikation für die Oberstufe ins Wanken geraten ist.

Ab der Jahrgangsstufe 8 informiert der Berufsberater regelmäßig über Berufswahlangebote. Für die Zehntklässler gibt es einen Informationsabend, an dem neben der Agentur auch Berufskollegs, weiterführende Schulen und Kooperationspartner teilnehmen. Die Agentur erhält zudem Rückmeldungen über den Versorgungsstand unserer SuS, sodass frühzeitig reagiert werden kann, wenn sich Probleme abzeichnen.



Sh: Übergänge sind nicht nur fachlich und organisatorisch herausfordernd, sondern oft auch emotional und psychologisch. Wie unterstützen Sie Schülerinnen und Schüler, die unsicher sind oder keinen direkten Ausbildungsweg sehen – z. B. durch Mentoring, Coaching, Nachbegleitung oder alternative Wege?

Hagen: Neben den genannten Akteuren ist an der Realschule Ratheim auch unsere Schulsozialarbeiterin intensiv mit der Thematik Übergänge befasst. Sie bietet psychologische und emotionale Unterstützung und arbeitet eng mit STUBO, Beratungslehrkräften und Eltern zusammen. SuS ohne klare Perspektive werden frühzeitig beraten, um Alternativen aufzuzeigen und sie zu stärken. Oberste Priorität hat, gemeinsam mit den Jugendlichen einen realistischen und nachhaltigen Weg zu finden, der zu ihren Interessen und Fähigkeiten passt und vor allem auch dauerhaft ist.

Sh: Die Realschule ist als Schulform besonders stark im Bereich der Übergänge positioniert – einerseits mit Blick auf die Ausbildung, andererseits mit der Möglichkeit des Übergangs an eine gymnasiale Oberstufe oder ein Berufskolleg. Wie begleiten Sie Ihre Schülerinnen und Schüler bei dieser doppelten Perspektive?

Hagen: Im Mittelpunkt steht immer die individuelle Beratung. Sie vermittelt Realitätsbewusstsein und hilft den SuS, ihre Stärken und Schwächen einzuschätzen. Eltern werden dabei eng eingebunden. Ziel ist eine ehrliche Einschätzung: Was bringt ein Berufskolleg, wenn Schulmüdigkeit vorliegt? Oder was soll ein Kind in einer gymnasialen Oberstufe, wenn es lieber praktisch arbeitet? Gleichzeitig nehmen wir Ängste vor einem Schulwechsel und stärken das Selbstbewusstsein.

Ein Informationsabend der weiterführenden Schulen und der Kooperationspartner unterstützt diesen Prozess. Uns ist es als Realschule Ratheim ein großes Anliegen, möglichst viele SuS in stabile und dauerhafte Ausbildungsverhältnisse zu bringen – durch frühe Praxiserfahrungen, intensive Begleitung, regelmäßiges Feedback und die Gewissheit, dass sie gesehen und unterstützt werden.

Sh: Vielen Dank für das Gespräch!

Mehr Informationen zur Thematik gibt es hier:





Es gibt Kleidungsstücke, die die Menschheit vermutlich nur erfunden hat, um Kaufhäusern eine zusätzliche Abteilung zu schenken: die Übergangsjacke. Zu warm für den Sommer, zu kalt für den Winter, nicht wasserdicht genug für den Herbst und für das Frühjahr zu trist, im Grunde für nichts wirklich geeignet. Sie wirkt, als sei sie wichtig – doch wenn es drauf ankommt, schützt sie nicht, ist nicht kleidsam.

Wir in den Bildungseinrichtungen beschäftigen uns dagegen mit Übergängen, die wirklich etwas zählen, beispielsweise: von der Kita in die Grundschule, von dort weiter in die nächste Schulform und schließlich von der Schule in Ausbildung oder Studium. Diese Übergänge prägen Biografien, sie entscheiden über Chancen und über die Zukunft unserer Kinder. Und wir begleiten sie Tag für Tag – mit viel Herzblut, aber oft unter Bedingungen, die sich eher nach Übergangsjacke als nach verlässlicher Ausstattung anfühlen.

Denn die Anforderungen, die uns von Gesellschaft und Politik zugetragen werden, sind in den letzten Jahren stetig gestiegen. Wir unterrichten, fördern, digitalisieren, dokumentieren, beraten und begleiten, betreuen und erziehen, trösten und verzweifeln, verwalten und evaluieren, verausgaben und veranlagten, trocknen Tränen und trösten, erklären, schlichten, streiten und bewirken Wunder, wo wir nur können. Wir sehen die Kinder, die mit wenig Unterstützung ankommen. Wir sehen die Familien, die Unterstützung brauchen. Wir sehen sie alle – und versuchen, niemanden aus dem Blick zu verlieren.

Wir sehen die Chancen und Herausforderungen der Inklusion, die Chancen des Ganztags, die Baustellen der Digitalisierung.

Und in dieser Zeit feiert das Schulministerium in einer Pressemitteilung den Haushalt 2026: Mehr Geld, größter Etat, mehr Stellen. Klingt großartig – fast so verheißungsvoll wie das Etikett einer Übergangsjacke, das uns „Allwettertauglichkeit“ verspricht. Nur wissen wir aus Erfahrung: Sobald man genauer hinsieht, hält das Versprechen nicht stand. Der absolute Zuwachs reicht bei Weitem nicht, um den wachsenden Aufgaben gerecht zu werden. Viele Stellen, die auf dem Papier glänzen, bleiben in der Realität unbesetzt. Und während wir hören, dass ein „langer Atem“ nötig sei, sind wir bereits schon aus der Puste – weil uns jeden Tag neue Erwartungen erreichen, ohne dass die nötige Zeit oder Unterstützung nachkommt.

Trotzdem machen wir weiter. Wir begleiten Kinder auf ihren Wegen, wir schaffen Orientierung, wir halten sie fest, wenn sie schwanken, und wir geben ihnen Vertrauen, wenn der nächste Schritt ansteht. Wir tun es, weil wir überzeugt sind, dass Bildung nicht nur Stoffvermittlung ist, sondern Zukunftsgestaltung.

Aber wir brauchen dafür mehr als warme Worte. Wir brauchen Respekt – nicht in Form von Pressemitteilungen, sondern in Form von verlässlichen Rahmenbedingungen, die uns ermöglichen, unsere Arbeit so zu tun, wie sie nötig ist. Wenn Übergänge so wichtig sind, wie immer betont wird, dann dürfen sie nicht im Übergangsstadium der politischen Sonntagsrede verharren.

Kinder und Jugendliche brauchen keine Übergangsjacken. Sie brauchen Sicherheit, Begleitung und die Chance, ihren Weg zu gehen und ihre individuellen Übergänge erfolgreich zu gestalten.

Ihr
Stefan Behlau,
Vorsitzender VBE NRW



© Silvia Kriens

Anzeige

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLANDS *Schulen*

Praxisorientierter Unterricht mit der F.A.Z.

- ✔ Kostenfreie digitale Unterrichtsmaterialien
- ✔ Medienpädagogische Zeitungsprojekte inklusive Digital-Abo der F.A.Z.

Jetzt kostenfrei
registrieren:
fazschule.net



„Es eskaliert ja eh ...“

Konflikte mit Eltern

Wenn es um den gemeinsamen Bildungs- und Erziehungsauftrag von Schule und Eltern geht, treffen zuweilen unterschiedliche Vorstellungen aufeinander. Längst sind scheinbar vielerorts die Zeiten vorbei, wo Lehrkräften in schulischen Angelegenheiten von Eltern die maßgebliche Kompetenz zugesprochen wurde. Im Rahmen der Rechtsberatung erleben wir daher immer häufiger, dass der Übergang zwischen unterschiedlichen Vorstellungen in Erziehungsangelegenheiten einerseits und einem zuweilen handfesten Konflikt andererseits immer schneller vollzogen wird.

Als ich im Januar 2018 meine Stelle in der Rechtsabteilung des VBE NRW antrat, bildeten Beratungen zu Konflikten mit „schwierigen Eltern“ eher noch die Ausnahme.

Heute vergeht kaum ein Tag ohne mindestens eine Anfrage aus diesem Bereich.

Die Anlässe für Auseinandersetzungen mit Eltern betreffen dabei z. B. häufig unterschiedliche Vorstellungen zum allgemeinen Unterrichtsablauf, den Umgang der Schüler untereinander oder auch den Übergang an die weiterführende Schule. Dabei ist leider festzustellen, dass eine

Vielzahl von Schulen auf solche Konfliktsituationen nicht oder zumindest nicht ausreichend eingestellt ist.

Dies zeigt sich zumeist auf unterschiedlichen Ebenen.

Zum einen fehlt es oft an hinreichenden rechtlichen Kenntnissen:

- Wie weit reicht meine pädagogische Freiheit?
- Auf welche Weise und in welchem Umfang muss ich Eltern im Rahmen des elterlichen Auskunfts- und Informationsanspruchs zur Verfügung stehen?
- Wie reagiere ich auf ungebührliches Verhalten und Beschwerden?
- Wo verläuft der Übergang zwischen zulässiger Kritik und strafrechtlich relevanter Beleidigung?
- Was darf ein Rechtsanwalt?

Zum anderen spielen auch schulinterne Strukturen eine teilweise erhebliche Rolle.

Ob sich ein Konflikt mit Eltern ausweitet oder nicht, kann vielfach auch anhand der folgenden Fragen beantwortet werden:

- Gibt es ein schulinternes Beschwerdemanagement?
- Wie intensiv ist der Austausch zwischen den Kollegen in Konfliktsituationen?

- Gibt es eine aussagekräftige Dokumentation der Vorkommnisse?
- Werden Streitpositionen einheitlich kommuniziert?
- Erfahren Lehrkräfte Unterstützung durch die Schulleitung bzw. Schulaufsicht?

Abschließend ist dieser Katalog selbstverständlich nicht. Auch können meine Kollegen und ich nicht für uns beanspruchen, für jeden Konflikt eine Patentlösung zu bieten.

Doch bei mehreren hundert Anfragen pro Jahr, die allein diesem Themenkreis zugeordnet werden können, haben sich die oben genannten Punkte als besonders bedeutsam herausgebildet.

Die vielleicht wichtigste Handlungsempfehlung habe ich Ihnen jedoch bisher vorenthalten:

Bleiben Sie ruhig!

Auch wenn es mancherorts schon zum guten Ton gehört: Keine mir bekannte Lehrkraft hat auf eine entsprechende Drohung von Eltern hin tatsächlich ihren Job verloren. Ebenso kenne ich keinen Fall, bei dem eine „falsche“ Übergangsempfehlung zu dienst- oder arbeitsrechtlichen Konsequenzen geführt hätte.

In der weit überwiegenden Zahl der Fälle ist den Lehrkräften nämlich kein rechtlicher Vorwurf zu machen. Konsequenterweise verlaufen (Dienstaufsichts-)Beschwerden oder Strafanzeigen im Sande.

Um in derartigen Situationen aber rechtlich gut aufgestellt zu sein, nutzen Sie gern das Beratungsangebot der VBE-Rechtsabteilung oder besuchen Sie eine unserer Fortbildungsveranstaltungen zu dem Thema.

Kommen Sie gut durch den Herbst,

*Ihr Joachim Klüpfel-Wilk,
Justiziar VBE NRW*

Alle Fragen rund um das Thema Schulrecht beantworten Ihnen auch unsere Expertinnen und Experten aus der VBE-Rechtsabteilung.

Die VBE-Rechtsabteilung



*RA
Martin Kieslinger,
ltd. Justiziar
VBE NRW*



*Joachim
Klüpfel-Wilk,
Justiziar
VBE NRW*



*RAin
Hannah Zimmer,
Justiziarin
VBE NRW*



*Nicole Cherubin,
Rechtsanwalts- und
Notarfachangestellte
in der Rechtsabteilung*

VBE-Mitglieder können unsere erfahrenen Verwaltungs- und Tarifrrechtler/-innen von Montag bis Donnerstag von 9:00 Uhr bis 16:30 Uhr und Freitag von 9:00 Uhr bis 14:30 Uhr unter der Telefonnummer 0231 44990040 erreichen.

Sie möchten Ihr Ruhegehalt wegen Pensionierung, Schwerbehinderung oder Dienstunfähigkeit berechnen lassen? Diesen Service bietet der VBE seinen Mitgliedern kostenlos an.

Kontakt: Andrea Schubert, a.schubert@vbe-nrw.de, 0231 449900 15

VBE-Gesundheitstag 2025



„Mehr Klarheit, weniger Ballast“ – Gesundheit stärken, Resilienz fördern

Der VBE-Gesundheitstag 2025 in Dortmund stand auch in diesem Jahr ganz im Zeichen von Achtsamkeit, Selbstfürsorge und praxisnahen Impulsen für den beruflichen Alltag in Kita und Schule. Rund 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nutzten die Gelegenheit, sich in Vorträgen, Workshops und persönlichen Gesprächen zu informieren, inspirieren zu lassen und neue Kraft zu tanken.

Wibke Poth, stellv. Vorsitzende VBE NRW, und Matthias Kürten, stellv. Vorsitzender VBE NRW, begrüßen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer.



Wibke Poth, stellvertretende Landesvorsitzende des VBE NRW, eröffnete gemeinsam mit Matthias Kürten, ebenfalls stellvertretender Landesvorsitzender, die Veranstaltung. Poth machte gleich zu Beginn deutlich, worum es an diesem Tag geht:

„An unseren Arbeitsplätzen in Kita und Schule spüren wir jeden Tag die Auswirkungen von Personalmangel, wir werden mit ständig wachsenden Anforderungen konfrontiert und haben wenig Raum für Erholung und Pausen. Umso wichtiger ist es, dass wir uns gegenseitig stärken – und neue Impulse für die eigene Gesundheit und Resilienz mitnehmen.“

Auch Kürten unterstrich die Bedeutung des Gesundheitstags: „Wer für andere da ist, muss auch gut auf sich selbst achten.“ Mit Blick auf die vielen Helferinnen und Helfer sprach er den Organisatoren seinen besonderen Dank aus: „Dieser Tag wäre nicht möglich ohne die vielen Menschen, die ihn organisiert haben – von den Kolleginnen und Kollegen in der Geschäftsstelle bis hin zu allen, die heute Workshops leiten oder Beratung anbieten.“



Starke Workshops von Resilienz und Achtsamkeit über Bewegung bis hin zu Stimme und Kommunikation.



Ein besonderes Highlight erwartete die Gäste gleich zu Beginn: Hauptreferent Alexander Metzler (Biohacker, Resilienzexperte) führte in seinem Vortrag „Minify Your Life“ in die Philosophie des Minimalismus ein. „Minimalismus bietet pragmatische Ansätze, sowohl für die Außen- als auch für die Innenwelt“, erklärte Metzler. Er zeigte auf, wie Lehrkräfte durch bewusstes Reduzieren von Ballast – ob in Schubladen, im Kopf oder im Alltag – mehr Klarheit gewinnen und Resilienz aufbauen können.

Vielfältiges Workshop-Programm

Das anschließende Programm bot eine große Auswahl an praxisnahen Workshops und Beratungsangeboten von und mit Expertinnen und Experten aus den Bereichen Gesundheit, Pädagogik und Arbeitsrecht. Neben Bewegungseinheiten und Entspannungstechniken standen Themen wie Ernährung im Schulalltag, Achtsamkeitspraxis, Resilienztraining, Stimmhygiene für Lehrkräfte sowie juristische und fachliche Beratung im Vordergrund.

„Unser Ziel ist, dass Sie hier nicht nur zuhören, sondern ausprobieren, mitmachen und etwas ganz Konkretes für sich selbst mitnehmen können“, betonte Poth.



v. l.: Matthias Kürten, Alexander Metzler und Wibke Poth.



„Äußere Ordnung führt zu mehr Klarheit und steigert die Selbstwirksamkeit“, betonte er. Mit persönlichen Routinen wie Spaziergängen am Morgen verdeutlichte er, wie schon kleine Schritte im Alltag spürbare Entlastung bringen können.



Austausch und Vernetzung

In den Pausen bot sich Gelegenheit, bei gesunden Snacks ins Gespräch zu kommen und Kontakte zu knüpfen. Viele Gäste nutzten die Möglichkeit, Beratungsstände zu besuchen und Informationen zu Angeboten des VBE NRW einzuholen.

Kürten stellte heraus, dass das Thema Gesundheit für den VBE über den Tag hinaus Bedeutung hat: „Der VBE bietet landesweit Workshops und Fortbildungen an, hat juristische Expertinnen und Experten sowie Referate zu Themen wie Mutterschutz und Schwerbehinderung. Wir sind das ganze Jahr über an Ihrer Seite.“



Der VBE-Gesundheitstag 2025 machte einmal mehr deutlich, wie wichtig es ist, sich bewusst Zeit für die eigene Gesundheit zu nehmen. Mit Impulsen aus Vortrag, Workshops und persönlichen Gesprächen nahmen die Teilnehmenden konkrete Anregungen für ihren Berufsalltag mit nach Hause.

Vor Ort dabei: unsere VBE-Beratungsangebote zu Mutterschutz, Elternzeit, Fürsorge, Versorgung und Schwerbehinderung.

*Melanie Kieslinger,
Pressereferentin VBE NRW*



Vielen Dank an alle Helferinnen und Helfer, die auch in diesem Jahr den VBE-Gesundheitstag möglich gemacht haben!

Fotos: Melanie Kieslinger und Alexander Spelsberg

Verbände des DBB NRW tagten zum Thema „Arbeitszeit und Arbeitszeiterfassung“

Im Namen des Vorsitzenden des Arbeitskreises Schule und Bildung, Stefan Behlau, lud der DBB NRW (Deutscher Beamtenbund und Tarifunion Nordrhein-Westfalen) seine Lehrkräfteverbände und -gewerkschaften für den 8. September zum Seminar „Arbeitsfeld Schule: Arbeitszeit und Arbeitszeiterfassung“ nach Düsseldorf ein.



© Marcus Michel

Nach einer Begrüßung durch Roland Stauder, Landesvorsitzender des DBB NRW, stellte Dipl.-Päd. Robert Lachner, Vorstandsreferent beim VBE NRW, den gegenwärtigen Diskussions- und Forschungsstand im Rahmen seines Inputvortrags „Arbeitszeitmodelle in Schule und Arbeitszeiterfassung bei Lehrkräften“ vor.

In der anschließenden Gesprächsrunde „Arbeitszeit und Arbeitszeiterfassung – Sicht aus Praxis, Personalrat und Gewerkschaft“, die durch den stellvertretenden Landesvorsitzenden des Philologenverbandes NRW, Ulrich Martin, moderiert wurde, tauschten die verschiedenen Verbände ihre jeweiligen Perspektiven auf die Thematik aus.

Die Bildungsverbände und -gewerkschaften stellten klar, dass die Entlastung der Lehrkräfte im Zentrum einer möglichen Erfassung der Arbeitszeit stehen muss, da deren bloße Einführung nicht zwangsläufig mit weniger Belastung einhergeht, sondern nur in Verbindung mit geeigneten Maßnahmen eine positive Wirkung entfalten kann. Wie eine Erfassung gestaltet sein muss, damit sie einerseits wirksam schützt, andererseits aber die notwendige Frei-

heit in der Arbeitsorganisation nicht beschneidet, hat der VBE NRW in Form eines jüngst veröffentlichten Argumentationspapiers zur Arbeitszeiterfassung aufgezeigt, das seitens der Anwesenden ausdrücklich begrüßt wurde. Einige zentrale Leitlinien, die im Zuge der Einführung einer Arbeitszeiterfassung aus Sicht des VBE NRW berücksichtigt werden sollten, lauten:

- Vor der Umsetzung der Arbeitszeiterfassung muss es eine rechtlich bindende Vorgabe durch eine Novelle des Arbeitszeitgesetzes geben. Ohne diese Rechtsgrundlage kann die Erfassung nur auf freiwilliger Basis erfolgen.
- Als Grundlage für die Feststellung und Erfassung der Arbeitszeit der Lehrkräfte bedarf es zunächst einer Arbeitsplatzbeschreibung, die alle Aufgaben definiert.
- Im Sinne der Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Pflege und der Attraktivität des Berufs muss für die Lehrkräfte möglichst viel Flexibilität hinsichtlich der Vor- und Nachbereitung ihres Unterrichts und sonstiger dienstlicher Tätigkeiten erhalten bleiben.
- Wenn eine Arbeitszeiterfassung für Lehrkräfte eingeführt wird, muss dies unter Beteiligung der Personalräte und Gewerkschaften geschehen.
- Eine Erfassung muss leicht handhabbar sein und ohne besonderen Zeitaufwand und der Notwendigkeit privater Endgeräte erledigt werden können.

Die beteiligten Verbände des DBB NRW werden sich weiterhin intensiv mit der Thematik befassen und sich politisch einbringen.

Das vollständige Argumentationspapier des VBE NRW ist verfügbar unter:



Gemeinsam ein starkes Team gegen Hass und Hetze im Schulalltag:
(v. l.): Martin Duck, Hans-Peter Dürhager, stellv. Landesvorsitzender Matthias Kürten, Melanie Lanckohr und Sebastian Schmidt.



Gemeinsam gegen Hass und Hetze: Im Netz und in der Schule!

Demokratietagung des VBE NRW in Aachen

Der 16. September im Quartier 106 in Aachen stand ganz im Zeichen der Demokratie. Denn bei der VBE-Fachtagung „Demokratie in Schule und Gesellschaft stärken und schützen“ setzten sich interessierte Lehrkräfte und pädagogisches Personal mit rechten Medienstrategien auseinander, um diesen in Schule und Alltag gezielter entgegenwirken zu können.

Nach einem gemeinsamen Stehkafee eröffnete Matthias Kürten, stellvertretender Vorsitzender des VBE NRW, die Veranstaltung. „Schulen sind Schlüsselorte, in denen demokratische Haltungen und Kompetenzen erlernt werden. Zugleich erleben wir, wie digitale Medien und soziale Netzwerke neue Herausforderungen mit sich bringen. Es ist essenziell, dass wir als Bildungsakteure und Zivilgesellschaft Strategien entwickeln, wie wir Demokratie schützen können“, erklärte Kürten in seiner Ansprache.

Welche Strategien dies sein können, zeigte Medienpädagoge Hans-Peter Dürhager in seinem Impulsvortrag „Rechte Medienstrategien und Influencer/-innen – Manipulative und menschenfeindliche Ansprache an Jugendliche auf Social Media“ direkt im Anschluss. Die Teilnehmenden lernten unter anderem, wie sie „versteckten“ rechten Content auf Instagram und TikTok entlarven können und wie sie mit den Schülerinnen und Schülern über Inhalte auf Social Media adäquat sprechen können.

Danach ging es mit einer spannenden Workshop-Runde weiter. Die Anwesenden nutzten das neu gewonnene Wissen aus dem Impulsvortrag direkt für ein Training vor der Kamera. Hans-Peter Dürhager und Martin Duck – ebenfalls Medienpädagoge – zeigten, wie guter Content gegen Hass und Hetze im Netz funktionieren kann.

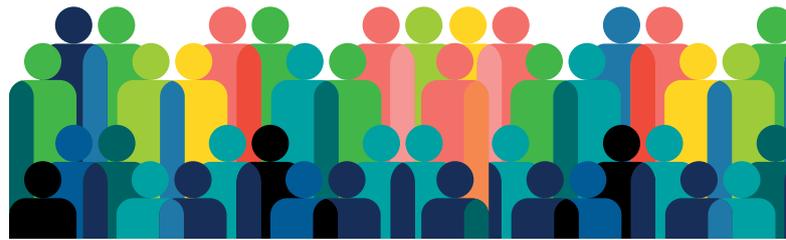


Ob in Sachen Social Media, Nachhaltigkeit oder Unterrichtspraxis: Bei allen Workshops der Fachtagung stand die Demokratievermittlung im Fokus.



Wer den Fokus mehr auf Nachhaltigkeit und weniger auf Social Media legen wollte, der konnte in dem Workshop „Raus aus der Ohnmacht ins Handeln kommen“ von Sebastian Schmidt von FREI DAY neue Impulse für seinen (Schul-)Alltag sammeln. Melanie Lanckohr, Referatsleitung Lehrerbildung VBE NRW, präsentierte in ihrem Workshop „Gruppenarbeit als Raum für Demokratie“ vielfältige Möglichkeiten, um demokratisch zu handeln.

Die Veranstaltung war ein voller Erfolg. Dem stimmt auch das Landessprecherteam des Jungen VBE zu: „Demokratie heißt, dass jede Stimme zählt. Wir müssen sie verteidigen gegen



einfache Parolen – und mehr Menschen ermutigen, ihre Ideen einzubringen.“ Die Fachtagung sei genau das Richtige, um zu lernen, wie wir Demokratie auch zukünftig verteidigen können.

*Xenia Klaffke,
Online-Redakteurin VBE NRW*



Gemeinsam gegen Hass und Hetze: im Netz und in der Schule! Denn beim VBE NRW stehen Demokratie und Demokratieverziehung im Fokus. Das zeigte die Demokratietagung „Demokratie in Schule und Gesellschaft stärken und schützen“ in Aachen eindrucksvoll.

GEWALTPRÄVENTION

Kooperation von Polizei und Schule wird ausgebaut



©Uta Wagner / MSB NRW

Das Land Nordrhein-Westfalen hat ein neues Präventionskonzept gegen Gewalt an Schulen vorgestellt. Unter dem Titel „miteinander.stark.sicher – gemeinsam für eine gewaltfreie Schule“ sollen künftig Polizei und Schulen enger zusammenarbeiten, um Gewalt vorzubeugen, Lehrkräfte zu stärken und das Sicherheitsgefühl an Schulen zu erhöhen.

Quelle: MSB NRW

Der VBE NRW begrüßt die Initiative ausdrücklich. „Dass Gewaltprävention nun auf höchster politischer Ebene gemeinsam angegangen wird, sehen wir als wichtigen Erfolg – auch unserer langjährigen Arbeit. Wir setzen uns seit Jahren dafür ein, Gewalt an Schulen aus der Tabuzone zu holen, und haben mit unseren Umfragen immer wieder den Handlungsdruck aufgezeigt“, betont Stefan Behlau, Landesvorsitzender des VBE NRW. Zum Thema veröffentlicht der VBE regelmäßig Umfragen und bietet Hilfestellungen an.

VBE-Umfrage zu Gewalt an Schulen (24.01.2025)



VBE: Prävention ermöglichen (08.07.2025)



FAQ: Gewalt gegen Beschäftigte an Schulen



© mikimad/istockphoto.com

Anhörung „KI im Klassenzimmer“

Wie Künstliche Intelligenz künftig den Unterricht verändern kann, war kürzlich Thema einer Anhörung der Enquetekommission IV des Landtags NRW. Expertinnen und Experten diskutierten Chancen und Grenzen digitaler Technologien im Schulalltag.

Der VBE NRW betonte dabei die unverzichtbare Rolle der Lehrkräfte. KI könne Unterricht bereichern und organisatorische Aufgaben erleichtern, doch der Kern bleibe menschlich: „Gute Bildung bleibt Beziehungsarbeit“, so VBE-Landesvorsitzender Stefan Behlau. Der Einsatz von KI dürfe nicht dazu führen, den Lehrkräftemangel zu relativieren oder persönliche pädagogische Beziehungen zu ersetzen.

Weiterführende Informationen: Stellungnahme des VBE NRW



Positionspapier des VBE NRW zum Einsatz Künstlicher Intelligenz im Bildungswesen (Mai 2025)



Mehr Geld für schulisches Personal und Ganztagsausbau



©Caroline Seidel / MSB NRW

Schulministerin Dorothee Feller hat im Schulausschuss des Landtags den Schuletat 2026 vorgestellt. Der Etat steigt um fast fünf Prozent auf 25,7 Milliarden Euro und bleibt damit der größte Posten im Landeshaushalt.

Die zusätzlichen Mittel sollen vor allem neue Lehrkräftestellen, den Ausbau des Offenen Ganztags sowie Investitionen in Schulgebäude, Bildungsangebote und kulturelle Bildung ermöglichen. Rund 983 Millionen Euro sind für den Offenen Ganztags vorgesehen, um 20.000 weitere Plätze zu schaffen. Für den Ausbau der Ganztagsinfrastruktur stehen 254 Millionen Euro an Bundes- und Landesmitteln bereit.

Auch das Startchancen-Programm wird fortgeführt und durch personelle Unterstützung für Schulentwicklungsprozesse ergänzt. Insgesamt garantiert der Etat die Finanzierung von knapp 179.000 Lehrkräftestellen und stärkt damit Personal, Ausstattung und Qualität der Schulen in Nordrhein-Westfalen.

Quelle: MSB NRW

Abschlussbericht der Enquetekommission „Chancengleichheit in der Bildung“ vorgelegt

Der Landtag Nordrhein-Westfalen hat den Abschlussbericht der Enquetekommission „Chancengleichheit in der Bildung“ entgegengenommen. Die Kommission, die 2023 ihre Arbeit aufgenommen hatte, untersuchte über zwei Jahre hinweg die Ursachen ungleicher Bildungschancen und entwickelte Empfehlungen für mehr Bildungsgerechtigkeit in NRW. Der Bericht enthält zahlreiche Handlungsvorschläge – unter anderem zur frühkindlichen Förderung, zur Schul- und Unterrichtsqualität sowie zur besseren Unterstützung von Schülerinnen und Schülern aus benachteiligten Familien.

Hier geht es zum Abschlussbericht „Chancengleichheit in der Bildung“:



Quelle: Landtag NRW

Der VBE NRW begrüßt, dass sich der nordrhein-westfälische Landtag in der Enquetekommission „Chancengleichheit in der Bildung in Nordrhein-Westfalen“ intensiv mit einem der zentralen Zukunftsthemen unseres Landes auseinandergesetzt hat. Der Abschlussbericht mit seinen zahlreichen Empfehlungen zeigt, dass die Herausforderungen erkannt worden sind – von der frühkindlichen Bildung über den Übergang in die Schule bis hin zu gerechteren Bildungschancen im gesamten Bildungsweg. „Der Bericht beschreibt die Lage differenziert und liefert wertvolle Handlungsempfehlungen. Entscheidend ist jetzt, dass diesen Erkenntnissen auch konkrete Taten folgen. Wir haben kein Erkenntnisproblem, sondern ein Umsetzungsproblem in der Bildungspolitik“, so Stefan Behlau, Landesvorsitzender des VBE NRW. Der VBE NRW unterstreicht, dass die Beschäftigten in Kitas und Schulen in Nordrhein-Westfalen tagtäglich Herausragendes leisten – und das unter zunehmend schwierigen Bedingungen. Um die im Bericht formulierten Ziele zu erreichen, müssen Politik und Verwaltung die Rahmenbedingungen so gestalten, dass pädagogisches Engagement auch wirksam werden kann. Dazu gehören mehr Personal, Verlässlichkeit und vor allem eines: Zeit. Der VBE NRW sieht in der Arbeit der Enquetekommission einen wichtigen Impuls. Jetzt komme es darauf an, die Empfehlungen nicht in Berichten und Ankündigungen verharren zu lassen, sondern sie konsequent umzusetzen.

Viele weitere aktuelle Meldungen und Stellungnahmen finden Sie auf www.vbe-nrw.de.

Politischer Handlungsbedarf für sichere Schulwege

Kooperationspartner in Aktion: Mit Umfrage und Aktionstagen im September



Der sichere Schulweg ist eine Grundvoraussetzung für gelingende Bildung. Doch die aktuelle repräsentative forsa-Umfrage im Auftrag des VBE zeigt ein alarmierendes Bild: Jedes fünfte Elternteil hält den Schulweg ihres Kindes für unsicher. Das deckt sich mit den Zahlen des Vorjahres, wo Kinder nach ihrem Eindruck gefragt wurden. Auch von ihnen hatten ein Fünftel angegeben, dass sie sich unsicher fühlten.

Diese Zahlen machen deutlich: Wir brauchen eine klare politische Antwort. Der VBE fordert deshalb gemeinsam mit seinen Kooperationspartnern, dem ökologischen Verkehrsclub Deutschland VCD und dem Deutschen Kinderhilfswerk, wirksame und flächendeckende Maßnahmen – von verbindlichen Tempo-30-Zonen vor Schulen über sichere Querungshilfen und bauliche Veränderungen an Gefahrenstellen bis hin zu klar gekennzeichneten Hol- und Bringzonen. Sicherheit darf nicht länger dem Zufall überlassen bleiben.

Die Dringlichkeit wurde auch bei den bundesweiten Aktionstagen „Zu Fuß zur Schule und zum Kindergarten“ sichtbar, die der VBE gemeinsam mit VCD und Kinderhilfswerk durchführt. Die Bilanz spricht für sich: Zehntausende Kinder und Lehrkräfte beteiligten sich mit kreativen Aktionen, vielerorts eingebunden waren Kommunen, Elterninitiativen und lokale Partner. Sie setzten gemeinsam ein starkes Zeichen: Schulwegsicherheit ist ein gesamtgesellschaftliches Anliegen. Die Kinder machten eindrucksvoll sichtbar, dass sichere Wege nicht nur für ihre persönliche Sicherheit wichtig sind, sondern auch einen Beitrag zu Gesundheit, Selbstständigkeit und Klimaschutz leisten.

Dabei bleibt für uns klar: Freiwillige Initiativen können den akuten Handlungsbedarf sichtbar machen – sie ersetzen aber nicht die notwendigen politischen Entscheidungen. Schulwegsicherheit muss Teil einer nachhaltigen Verkehrs- und Bildungspolitik werden. Dazu gehört eine ausreichende Finanzierung, eine klare gesetzliche Rahmensetzung und ein bundesweites Engagement. Die Botschaft an die Entscheidungsträger ist eindeutig: Jede gefährliche Situation vor dem Schultor ist eine zu viel. Kinder haben ein Recht darauf, ihren Schulweg angstfrei und unbeschwert zurückzulegen. Dieses Recht zu sichern, ist eine politische Pflicht – und eine Investition in die Zukunft.

Drei Konferenzen – ein Anliegen

Im Frühsommer dieses Jahres berichteten wir bereits über das gemeinsame Engagement von Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, dem Bund deutscher Architektinnen und Architekten BDA und dem VBE: In einem Positionspapier verdeutlichen die Kooperationspartner, dass das Geld des Sondervermögens Infrastruktur in den Neubau, die Sanierung und Modernisierung von Schulbauten fließen muss – und zwar pädagogisch begleitet und qualitativ.

Von Oktober bis Dezember wird dieses Anliegen in drei Schulbaukonferenzen an drei Orten aufgegriffen. Fachliche Impulse aus den Perspektiven der zuständigen Ressorts Bauen und Bildung, umfassende Einblicke in Praxisbeispiele und viel Raum für Austausch bilden den Rahmen: am 10. Oktober 2025 in Berlin, am 5. November 2025 in Essen und am 9. Dezember 2025 in Stuttgart. Die Konferenzen richten sich an Schulträger, Schulaufsichten, Schulleitungen, Architektinnen und Architekten, Fachplanende, Interessierte aus Politik und Verwaltung sowie an Verbände und Institutionen, die an der Schnittstelle von Pädagogik und Architektur tätig sind. Die Teilnahme ist kostenfrei, die Zahl der Plätze jedoch begrenzt. Bitte melden Sie sich für letzte Plätze hier an: <https://kurzlinks.de/schulbaukonferenzen>

Einkommensrunde der Länder (TV-L) dbb Regionalkonferenzen – Partizipation in Tariffragen

Die Einkommensrunde für den öffentlichen Dienst der Länder (TV-L 2025) steht vor der Tür. Die Verhandlungen starten am 3. Dezember 2025 in Berlin. Davor wird die Bundestarifkommission des dbb beamtenbund und tarifunion am 17. November 2025 ihre Forderungen beschließen. Bis dahin trafen sich Vertreterinnen und Vertreter der dbb Mitgliedsgewerkschaften auf insgesamt sechs Regionalkonferenzen, die in diesem Jahr in Köln, Mainz, Leipzig, Hamburg, Stuttgart und Nürnberg stattfanden, und diskutierten über Missstände, Änderungsbedarf und mögliche Forderungen. Das Format der Regionalkonferenz hat sich als wesentlicher Bestandteil der Partizipation und Meinungsbildung innerhalb des dbb vor den großen Einkommensrunden etabliert.

Die anstehende Einkommensrunde für den öffentlichen Dienst der Länder wird aufgrund der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gesamtsituation sehr fordernd werden. Rita Mölders, stellvertretende VBE Bundesvorsitzende, Bereich Tarifpolitik, geht davon aus, dass „ohne ein geschlossenes und gegebenenfalls auch streikfähiges Auftreten der Verbände und Gewerkschaften, insbesondere des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE), keine ordentlichen Ergebnisse erzielt werden.“



Auftakt der dbb Regionalkonferenzen in Köln mit der stellvertretenden VBE Bundesvorsitzenden Rita Mölders (5. v. l.)

Neben dem Ruf nach deutlichen Entgeltsteigerungen sprachen sich die Teilnehmenden auch vehement dafür aus, die Themen Arbeitszeit und Überlastung in ihren unterschiedlichen Facetten zu beleuchten. Aus Sicht von Rita Mölders müssen sich die Arbeitgebenden insbesondere in puncto Arbeitsentlastung bewegen, „um die Beschäftigten in den Schulen zu schützen, die tagtäglich einen unverzichtbaren, wertvollen Beitrag für unsere Gesellschaft leisten.

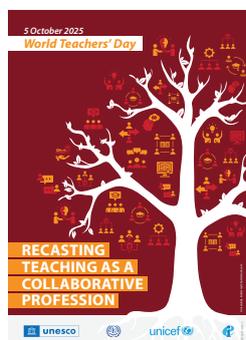


V.l.n.r.: Volker Geyer, Simone Fleischmann, Gerd Nitschke und Andreas Hensing bei der abschließenden Regionalkonferenz in Nürnberg

Zudem gilt es, junge Menschen für die Tätigkeiten zu gewinnen und den öffentlichen Dienst insgesamt attraktiv zu gestalten.“ Schließlich wurde betont, dass es wichtig ist, die erzielten Tarifiergebnisse zeit- und wirkungsgleich auf die Beamtinnen und Beamten sowie die Versorgungsempfänger/-innen in den Ländern und Kommunen zu übertragen.

Hier wird Klartext gesprochen

Zickzack-Kurs in der Bildungspolitik, Lehrkräfte-Bashing in der Öffentlichkeit und die Frage nach immer mehr Einser-Abituren: In der Bildungsgipfel-Folge vom 22. August 2025 ist Simone Fleischmann zu Gast bei Bildungsjournalist und Podcast-Host Roman Eisner. Die BLLV-Präsidentin und stellvertretende VBE Bundesvorsitzende mit Arbeitsbereich Schul- und Bildungspolitik erklärt, warum ständige Richtungswechsel Schulen lähmen, weshalb Lehrkräfte endlich mehr Vertrauen verdienen und wie Eigenverantwortung das Schulsystem stärken könnte. Dazu gibt's aktuelle Umfrageergebnisse, die alarmierende Einblicke geben. Jetzt Reinhören: <https://kurzlinks.de/d4en>



Gewerkschaften fordern mehr Investitionen in Bildung: Zukunft sichern, Lehrkräftemangel bekämpfen und Bildungsgerechtigkeit stärken

Die beiden größten Bildungsgewerkschaften Deutschlands, die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) und der Verband Bildung und Erziehung (VBE), haben zum Weltlehrkräftetag am 5. Oktober erneut deutliche Verbesserungen bei Investitionen in Bildung gefordert und den akuten Handlungsbedarf betont: Das unterfinanzierte Bildungssystem, der dramatische Fachkräftemangel und der massive Investitionsstau gefährden die Zukunftschancen der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen. Die Gewerkschaften fordern von der Bundesregierung, insbesondere das vorhandene Sondervermögen für die Sanierung der Bildungsinfrastruktur und bessere Bildungschancen zu nutzen.

Mit ihrer Aktion zum Weltlehrkräftetag richten GEW und VBE den Blick auch auf die Empfehlungen von United Nations und UNESCO, die eine Stärkung des Lehrkräfteberufs und die Bewältigung des globalen Lehrkräftemangels anmahnen. Der internationale Dachverband Education International (EI), dem beide Organisationen angehören, spricht weltweit von einem Bedarf nach 50 Millionen zusätzlichen Lehrkräften. GEW und VBE setzen sich gemeinsam dafür ein, politische Strukturen so zu gestalten, dass pädagogische Fachkräfte nicht dauerhaft an die Belastungsgrenze stoßen und jedes Kind ein individuelles Bildungsangebot erhält – unabhängig von Herkunft oder Wohnort. Die multiplen Krisen der letzten Jahre zeigen deutlich: Massive Investitionen in die Bildung sind dringend nötig, um die Bildungsgerechtigkeit in Deutschland und weltweit zu verbessern.

VBE Bundesgeschäftsstelle

Behrenstraße 24
10117 Berlin
T. + 49 30 - 726 19 66 0
presse@vbe.de
www.vbe.de

Verband Bildung und Erziehung

VBE



© Xenia Klaffke

Tagung des 2. Landesjugendausschusses 2025

Neuwahlen und Auftakt in Königswinter

A

m 18. und 19. September 2025 tagte der Landesjugendausschuss des Jungen VBE NRW in Königswinter. Nach der Verabschiedung des bisherigen Vorstands wurde ein neues Team gewählt, das die Arbeit in den kommenden zwei Jahren gestalten wird.



© Xenia Klaffke

Wir haben nach zehn Jahren als stellvertretende Sprecherin Nina Cappellaro sowie nach zwei Jahren die Beisitzer Joachim Theißen und Robert Dittrich verabschiedet.

Barcamp-Arbeit

Im Anschluss fand eine Arbeitstagung im Barcamp-Format statt. In verschiedenen Gruppen wurden redaktionelle Beiträge vorbereitet, regionale Vernetzungen gestärkt, Ideen für die Frauenvertretung gesammelt und Konzepte für Werbung und Öffentlichkeitsarbeit entwickelt.

Rechtsfragen und Tätigkeitsbericht

Der zweite Tag begann mit einer Fragerunde an Juristin Hannah Zimmer, die praxisnah rechtliche Themen beantwortete. Danach berichtete der Vorstand von den Aktivitäten der vergangenen Monate, darunter die Teilnahme am Drachenbootrennen.

Neue Materialien und Ausblick

Zum Abschluss wurden neue Flyer vorgestellt, die künftig die Informationsarbeit unterstützen sollen. Entlassen wurden die Delegierten bei spätsommerlichen 28 Grad an die frische Rhein-Luft und konnten ins wohlverdiente Wochenende starten.



© Xenia Klaffke

Einige der 48 Delegierten

Wir sind das Team des Jungen VBE NRW

Frischer Wind, neue Gesichter und bewährte Kräfte – beim Landesjugendausschuss des Jungen VBE NRW in Königswinter am 18. September 2025 stand die Wahl des Landesvorstands auf der Tagesordnung. Wahlberechtigt waren 48 Delegierte aus den Stadt- und Kreisverbänden sowie den Bezirken.

Bewährte Kräfte bleiben an Bord

Daniel Weber, Grundschullehrer aus Solingen, wurde als Landessprecher im Amt bestätigt. Ihm zur Seite steht weiterhin Kristina „Ina“ Hebing als stellvertretende Sprecherin. Auch Yvonne Dickmeis aus der Städteregion Aachen bringt ihre langjährige Erfahrung als Schriftführerin erneut ein.

Verstärkung im Sprecherteam

Neu in der Spitze ist Jenny Klas, Sonderpädagogin an einer Aachener Gesamtschule. Sie war bereits als Beisitzerin aktiv und übernimmt nun das Amt der stellvertretenden Landessprecherin.

Vielfalt im erweiterten Vorstand

Darüber hinaus ergänzen drei Beisitzer:innen den erweiterten Landesvorstand: Jana Simon, bisher als Uni-Sprecherin bekannt, vertritt künftig die Interessen von MPTs und sozialpädagogischen Fachkräften. Neu hinzugekommen sind außerdem Jason Mlinski für den Bereich Grundschule sowie Marcia Dörbaum für die Sekundarstufe I.

Die Wahl hat ein vielfältiges Team hervorgebracht, das unterschiedliche Schulformen und Regionen repräsentiert. „Wir wollen das gesamte pädagogische Personal – von Studierenden bis zu Berufseinsteiger:innen – im Blick behalten und zugleich in vielen Städten und Gemeinden präsent sein“, erklärt die neue stellvertretende Landessprecherin Jenny Klas.

Mit diesem starken und breit aufgestellten Vorstandsteam startet der Junge VBE NRW voller Energie in die kommenden zwei Jahre.

Die Landesprecher/-innen des Jungen VBE NRW



Landessprecher
Daniel Weber
d.weber@vbe-nrw.de



Stellvertreterin
Kristina Hebing
k.hebing@vbe-nrw.de



Schriftführerin
Yvonne Dickmeis
y.dickmeis@vbe-nrw.de



Stellvertreterin
Jenny Klas
j.klas@vbe-nrw.de



Beisitzer/-innen



Beisitzerin
Marcia Dörbaum
für die Sekundarstufe 1
m.doerbaum@vbe-nrw.de



Beisitzer
Jason Mlinski
für die Grundschule
j.mlinski@vbe-nrw.de



Beisitzerin
Jana Simon
für die MPTs und sozialpädagogische Fachkräfte
j.simon@vbe-nrw.de



VBE-BILDUNGSWERK



© appleuz/istockphoto.com

Veranstaltungen im Herbst/Winter 2025

Online-Seminare:

- | | | |
|-------------|--|--|
| OS18 | Praxis des Schulrechts: Schulprogramm, Elternarbeit, Verwaltungsrecht | |
| Termin: | Mo., 03.11.2025, 14:00–17:00 Uhr | |
| Referent: | Michael Münzer, Schulleiter | |
| OS20 | Praxis des Schulrechts: Schulpflicht, Dienstrecht, Schulmitwirkung | |
| Termin: | Mo., 10.11.2025, 14:00–17:00 Uhr | |
| Referent: | Michael Münzer, Schulleiter | |
| OS26 | Praxis des Schulrechts: Digitalisierung in Unterricht und Schulverwaltung (2-teiliges Online-Seminar) | |
| Termine: | Mo., 01.12.2025, 14:00–17:00 Uhr und Mo., 08.12.2025, 14:00–17:00 Uhr | |
| Referent: | Michael Münzer, Schulleiter | |
| OS27 | Alles, was Recht ist! – Rechtliche Grundlagen für angehende und neu eingestellte Lehrerinnen und Lehrer | |
| Termin: | Mo., 17.11.2025, 14:30–16:30 Uhr | |
| Referentin: | Hannah Zimmer, Justiziarin VBE NRW e. V. | |
| OS31 | Mutterschutz, Elternzeit und Rückkehr in den Beruf | |
| Termin: | Di., 02.12.2025, 14:30–16:30 Uhr | |
| Referentin: | Hannah Zimmer, Justiziarin VBE NRW e. V. | |

Präsenzfortbildungen:

- | | | |
|-------------|--|--|
| E24 | „Die spielen ja nur?!“ – Spielerische Wahrnehmungsförderung in der Schuleingangsphase | |
| Termin: | Fr., 14.11.2025, 10:00–14:30 Uhr | |
| Ort: | VBE, Dortmund | |
| Referentin: | Doris Feldmann, Leiterin Referat Sozialpädagogische Berufe VBE NRW | |
| E25 | Aktuelle Rechtsprechung und Fallbearbeitungen zum Schulrecht | |
| Termin: | Di., 18.11.2025, 10:00–16:00 Uhr | |
| Ort: | VBE, Dortmund | |
| Referent: | Dr. Thomas Böhm, Präsident Deutsche Gesellschaft für Schulrecht e. V. | |
| E32 | Schul- und Dienstrecht für interessierte Lehrkräfte und Personalvertretungen | |
| Termin: | Do., 04.12.2025, 10:00–15:00 Uhr | |
| Ort: | VBE, Dortmund | |
| Referent: | Martin Kieslinger, Ltd. Justiziar VBE NRW e. V. | |
| E33 | „Richtig“ loben bzw. Feedback geben | |
| Termin: | Mi., 10.12.2025, 10:00–16:00 Uhr | |
| Ort: | Abtei Brauweiler, Pulheim | |
| Referentin: | Laura Jordaan, Psychologin, Trainerin u. system. Coach | |

Alle weiteren Online- und Präsenzveranstaltungen finden Sie unter www.vbe-nrw.de – Veranstaltungskalender.



Verband Bildung und Erziehung
Landesverband NRW e.V.
Bildungswerk



A

m 1. Oktober 2025 trafen sich 32 Teilnehmende in Legden, in der Hermanns Höhe, zu einem gemeinsamen Vortrag für Pensionärinnen und Pensionäre der VBE-Kreisverbände Borken und Steinfurt sowie des VBE-Stadtverbandes Münster.

Als Referent konnte Herr Albert Hohenlöcher gewonnen werden, der umfassend und praxisnah über das Thema „Pflegebedürftigkeit und stationäre Heimunterbringung“ informierte. In seinem Vortrag beleuchtete er sowohl die rechtlichen als auch die finanziellen Aspekte der Pflegebedürftigkeit. Zudem stellte er verschiedene Versorgungsformen im Alter vor und ging auf Voraussetzungen, Abläufe und Zuständigkeiten bei der stationären Heimunterbringung ein.

Im Anschluss an den Vortrag bestand die Gelegenheit für Rückfragen, die von den Teilneh-

menden rege genutzt wurde. Der Austausch untereinander sowie mit dem Referenten trug wesentlich dazu bei, Unsicherheiten abzubauen und das Verständnis für pflegerische Versorgung im Alter zu stärken.

Für alle Beteiligten war es ein sehr informativer und hilfreicher Nachmittag.



Wichtige Info für Mitglieder

Sie sind umgezogen, in Elternzeit, pensioniert, befördert etc.? Bitte teilen Sie jede Änderung der Landesgeschäftsstelle umgehend mit, damit wir Ihren Beitrag anpassen können und Sie u. a. Ihren Versicherungsschutz (Rechtsschutz, Diensthaftpflicht) nicht gefährden. Eine rückwirkende Erstattung des Beitrags ist nicht möglich. Meldung an mitgliederservice@vbe-nrw.de.

Beratung

Als Mitglied des VBE NRW können Sie sich bei versorgungsrechtlichen Fragen an die Rechtsabteilung des VBE wenden. Eine Berechnung des Ruhegehalts bei Pensionierungen oder Dienstunfähigkeit ist ebenfalls kostenlos möglich. Wenden Sie sich dazu bitte an unsere Mitarbeiterin in der VBE-Geschäftsstelle, Andrea Schubert: a.schubert@vbe-nrw.de.

Zur diesjährigen Bezirksversammlung am 23. September 2025 kamen knapp 70 Delegierte im Van der Valk Hotel in Moers zusammen. Der Bezirksvorsitzende Winfried Godde führte die Teilnehmenden kurzweilig und charmant durch die Tagesordnung. Stefan Behlau dankte in seiner Ansprache als Vorsitzender des VBE-NRW allen Kolleginnen und Kollegen im Bezirk für ihren großen Einsatz in den Schulen und richtete ein ganz besonderes Dankeschön an die aktiven Mitglieder im VBE für ihr Engagement für die Beschäftigten und den VBE. „Der Lehrkräftemangel und Fachkräftemangel ist weiterhin die größte Bürde der Schulen und aller Bildungseinrichtungen“, so Stefan Behlau. „Der VBE wird sich hier, und auch bei allen anderen Herausforderungen des Bildungssystems, wie gewohnt kritisch, konstruktiv und wirksam auf allen Ebenen einsetzen.“

Auch Rita Mölders konnte als Gastrednerin gewonnen werden und informierte als VBE-Tarifexpertin und stellvertretende Vorsitzende der dbb Bundestarifkommission kompetent über die Forderungsfindung zur jetzt startenden TV-L-Einkommensrunde 2025. Eindringlich stellte sie heraus: „Wir erwarten eine sehr herausfordernde Einkommensrunde und eine sehr geringe Bereitschaft der Tarifgemeinschaft der Länder, sich im Sinne der Beschäftigten zu be-



wegen.“ In dieser Einkommensrunde ist das Engagement der Beschäftigten bei Aktionen und Demonstrationen des VBE besonders wichtig und entscheidend. „Die Mitglieder des Bezirks Düsseldorf werden hier in großer Zahl dabei sein“, ist sich Winfried Godde sicher.

Nach dem Tätigkeitsbericht des Bezirksvorstands, der Übersicht zu den erfolgreichen Veranstaltungen, Aktionen und zu geplanten Entwicklungen im Bezirksverband stand die Neuwahl des Vorstands an. Mit einem einstimmigen Votum der Delegierten wurden Winfried Godde als Vorsitzender, Christina Vorbau, Daniel Weber, Jens Merten und Bernd Lindenau als stellvertretende Vorsitzende und Johannes Wilms als Schriftführer gewählt.

Der Bezirksvorstand musste sich auf der Delegiertenveranstaltung leider von der bisherigen stellvertretenden Bezirksvorsitzenden Anna Somma verabschieden, die nun als Schulaufsicht im Kreis Kleve tätig ist. In seinen Dankesworten betonte Winfried Godde ihre tragende Rolle im geschäftsführenden Bezirksvorstand und ihre Kompetenz und Erfahrung in vielen Aspekten des Schulsystems. Daher fällt der Abschied von Anna Somma besonders schwer. „Das Schulamt des Kreises Kleve hat aber großes Glück mit der Personalentscheidung“, ist sich Winfried Godde sicher.

Bernd Lindenau



Gruppenbild neu gewählter Vorstand (v. l.): Johannes Wilms, Jens Merten, Daniel Weber, Winfried Godde, Christina Vorbau, Bernd Lindenau



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Citylaufs

Der VBE-Kreisverband Heinsberg rief seine Mitglieder zum ersten Mal zur Teilnahme am großen Citylauf in Erkelenz auf. Nach dem Motto „VBE ...läuft! – Wir halten uns FIT!“ starteten 18 VBE-Mitglieder bei strahlendem Sonnenschein auf einer Strecke von 5 km bzw. 10 km. In einheitlichen VBE T-Shirts ging es auf die Strecke.

KV Heinsberg

Auch die VBE-Fan-Gemeinschaft war zahlreich vertreten, sodass die Läuferinnen und Läufer, immer wieder durch den Applaus getragen, die Strecke meisterten und alle erfolgreich sowie verletzungsfrei ins Ziel einlaufen konnten.

Alle Teilnehmer*innen erlebten das gemeinsame Laufen als äußerst positiv und gewinnbringend. Es war ein schönes Gemeinschaftserlebnis. Demnach soll es auch im nächsten Jahr wieder heißen: Der VBE läuft!

MELDET EUCH JETZT FÜR DEN VBE-NEWSLETTER AN!



Seid immer informiert!



Jetzt anmelden auf:
www.vbe-nrw.de

Austausch zwischen VBE Region Aachen und CDU-Kreisverband

Gemeinsam für Bildung und Schule in der Städteregion

M

Städteregion Aachen

itte September trafen sich der Verband Bildung und Erziehung (VBE) Region Aachen, vertreten durch den Vorsitzenden Matthias Kürten und Geschäftsführerin Denise Zaki, mit Vertreterinnen und Vertretern des CDU-Kreisverbands Aachen zu einem konstruktiven Austausch. Seitens der CDU nahmen die Landtagsabgeordnete Annika Fohn, Städteregionsrat Dr. Tim Grüttemeier sowie Michael Ziemons, Kandidat für das Amt des Oberbürgermeisters der Stadt Aachen, teil.

Im Mittelpunkt des Gesprächs standen aktuelle Herausforderungen im Bildungsbereich, insbesondere der zunehmende Lehrkräftemangel in der Städteregion Aachen sowie die Frage, wie Schulen besser auf die Folgen der Klimakrise vorbereitet werden können. Beide Seiten betonten die Dringlichkeit, zukunftsfähige Lösungen zu entwickeln und Schulen bei ihrer gesellschaftlich wichtigen Aufgabe zu stärken. Ein großer Erfolg ist die Einführung des Studien-

gangs für das Grundschullehramt an der RWTH Aachen ab dem kommenden Wintersemester – ein wichtiger Schritt zur langfristigen Stärkung der Lehrerbildung in der Region.

Besonders positiv wurde außerdem die Idee von Michael Ziemons aufgenommen, neue Referendarinnen und Referendare zukünftig offiziell im Rathaus willkommen zu heißen – ein starkes Zeichen der Wertschätzung. Auch das Engagement von Dr. Grüttemeier, sich für die Einrichtung eines Studiengangs für Sonderpädagogik an der RWTH einzusetzen, fand große Zustimmung. Hervorgehoben wurde außerdem die Schwimminitiative der Städteregion Aachen, an der sich über 60 Grundschulen beteiligen. Diese sieht vor, den Schülerinnen und Schülern wöchentlich eine zusätzliche Schwimmstunde zu ermöglichen – ein wichtiger Beitrag zur Sicherheit und Gesundheitsförderung.



Annika Fohn bekräftigte, sich auf Landesebene weiterhin für mehr Lehrkräfte starkmachen zu wollen. Insgesamt war es ein sehr offenes und vertrauensvolles Gespräch mit vielen konstruktiven Ansätzen für die Zukunft der Bildung in der Städteregion Aachen.

v. l.: Matthias Kürten, Denise Zaki, Annika Fohn, Dr. Michael Ziemons, Dr. Tim Grüttemeier



Neue Geschichten von Schirmel und Oderich

Band 2

von Guido Kasmann, Illustrationen Ramona Reudenbach

Hat der böse Zauberer Oderich in eine Maus verzaubert? Wer klagt dem Osterhasen die Ostereier? Und warum bewegt sich Karl, der Goldfisch, nicht mehr? Ach, die Welt ist aufregend für Schirmel. Zum Glück ist ja sein Freund Oderich da und passt auf ihn auf. Doch fast hätte Schirmel vergessen, ihn zu seinem Geburtstag einzuladen ...

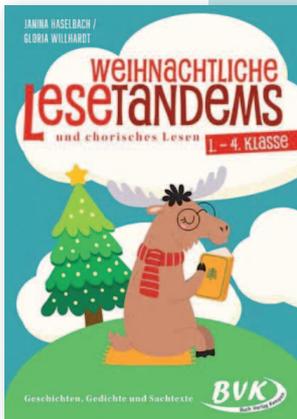
Auch in diesem Band müssen Schirmel und Oderich wieder viele Abenteuer bestehen. Aber Freunde schaffen alles.

Zielgruppe: ab 6 Jahren

Buch, 96 Seiten

Bestellnummer: 2148

Preis: 12,00 Euro



Weihnachtliche Lesetandems und chorisches Lesen

Geschichten, Gedichte und Sachtexte

von Janina Haselbach und Gloria Willhardt

Egal ob es um leckere Weihnachtskekse, die Abenteuer des Weihnachtspinguins, Begegnungen mit Wichteln oder einen falschen Weihnachtsmann geht: Hier finden alle ihre weihnachtliche Lieblingsgeschichte. Heimelige Weihnachtsgedichte machen Lust auf Weihnachten, und in den Sachtexten lernen die Kinder unter anderem etwas über Weihnachtsmärkte, Weihnachten in anderen Ländern, die Geschichte des Adventskranzes und Chanukka.

Neben dem Ausbau der Lesekompetenz stärkt das eigenverantwortliche Lesen zudem soziale Kompetenzen. Auch für jahrgangsgemischte Klassen geeignet.

Zielgruppe: 1. bis 4. Klasse

Heft

Bestellnummer: 2153

Preis: 14,00 Euro

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer

Bestellungen bitte über den Online-Shop

www.vbe-verlag.shop



VBE Verlag NRW GmbH

DER MAGISCHE ADVENTSKALENDER

EINE WUNDERSAME REISE DURCH DIE WEIHNACHTSZEIT

Mitmachen, verblüffen lassen, teilen.



Jetzt bestellen unter:
www.vbe-verlag.de

VBE